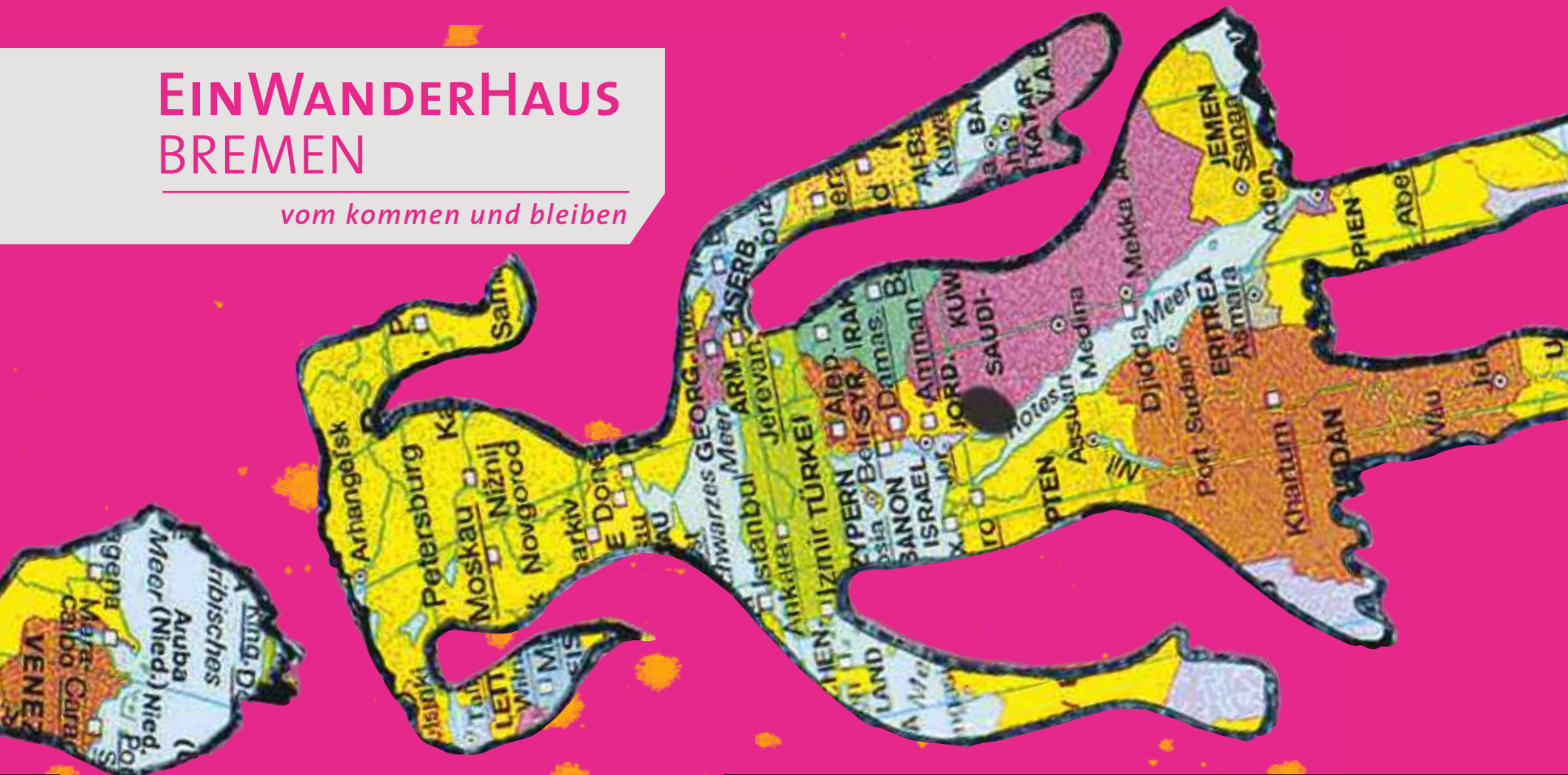


EINWANDERHAUS BREMEN

vom kommen und bleiben



VOM NABEL DER WELT

Lebensbilder ästhetischer Biografiearbeit

Kinderkulturprojekt 2010



art und ort



Bürgermeister Böhrnsen gratuliert QUARTIER

Kulturpreis MIXED UP für das stadtweite Kulturprojekt „EinWanderHaus Bremen“

Innerhalb weniger Wochen wurde die Bremer Kultureinrichtung QUARTIER zweimal für ihre Projekte ausgezeichnet: Zunächst mit dem „Preis für kulturelle Bildung“ des Kulturstaatsministers, jetzt gewann QUARTIER den Kulturpreis „Mixed Up“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ).

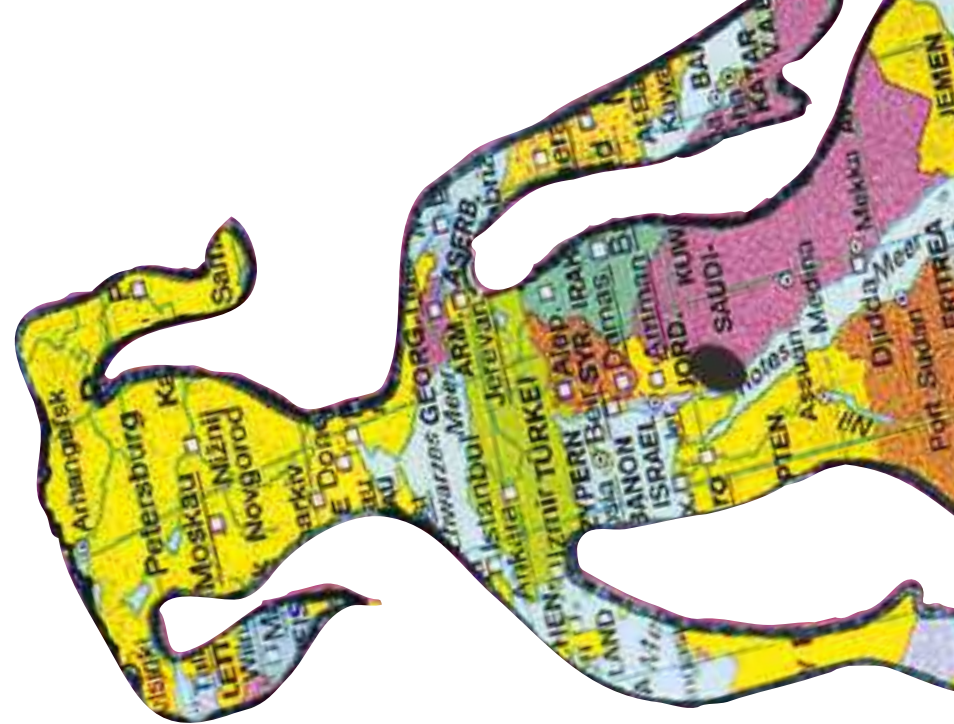
„Ich gratuliere QUARTIER ganz herzlich zu diesen großartigen Erfolgen“, so der Senator für Kultur, Bürgermeister Jens Böhrnsen. „Mit diesen Auszeichnungen wird nun bundesweit dokumentiert, was wir hier in Bremen schon lange wissen: Die jährlich stattfindenden Kinder-Kulturprojekte von QUARTIER nehmen in ihrer Qualität, Dimension und Kontinuität eine herausragende Stellung ein“, so Bürgermeister Böhrnsen weiter. „Dieses Engagement ermöglicht Kindern und Jugendlichen, ihre eigenen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten zu erfahren und am kulturellen Leben teilzuhaben.“

Pressemitteilung | Der Senator für Kultur 17.09.2010

MIXED UP ist ein bundesweit ausgeschriebener Wettbewerb für Kooperationen zwischen Kultur und Schule. Jährlich werden sechs Preise im Wert von je 2.500 Euro an erfolgreiche Kooperations-Teams verliehen.



Ausgezeichnet mit dem Kulturpreis MIXED UP 2010 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ)



Grußwort

Seit mehr als zwanzig Jahren führt Quartier sehr erfolgreich und mit wachsender Beteiligung Kinderkulturprojekte in Bremen und Bremerhaven durch. 2010 haben sich über 700 Kinder und Jugendliche und auch Senioren mit Unterstützung einer Vielzahl von Künstler/innen, Kulturschaffenden und Pädagog/innen zu dem spannenden Thema 'Vom Nabel der Welt – Lebensbilder ästhetischer Biografiearbeit' künstlerisch ausgedrückt.

Die umfangreiche Ausstellung zeigte auf eindrucksvolle Art und Weise, wie es gelingen kann, ästhetisch-biografische Wahrnehmungen des Alltags in vielfältigen Gestaltungen produktiv sichtbar zu machen. Aspekte des eigenen Lebens, wie z.B. Vorlieben für bestimmte Dinge und Menschen, Erinnerungen an Vergangenes und Träume von Zukünftigem wurden vergegenwärtigt und ästhetisch zum Ausdruck gebracht.

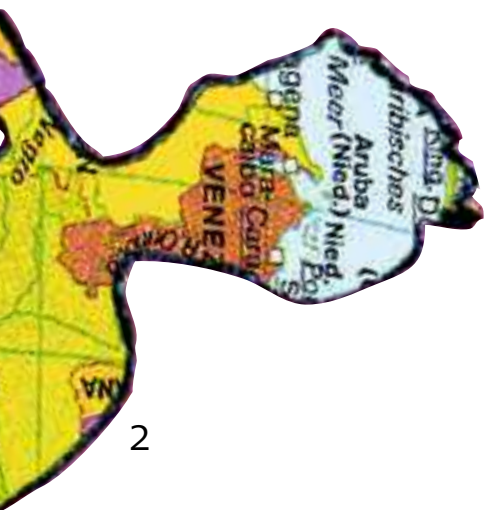
Es ist davon auszugehen, dass die vielfältigen künstlerischen Selbstfindungen, die sich zeigende mitreißende Spielfähigkeit und die forschenden Gestaltungsprozesse auch über den Kontext der Kunst hinaus eine veränderte Sicht auf die eigene Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen erzeugt haben.

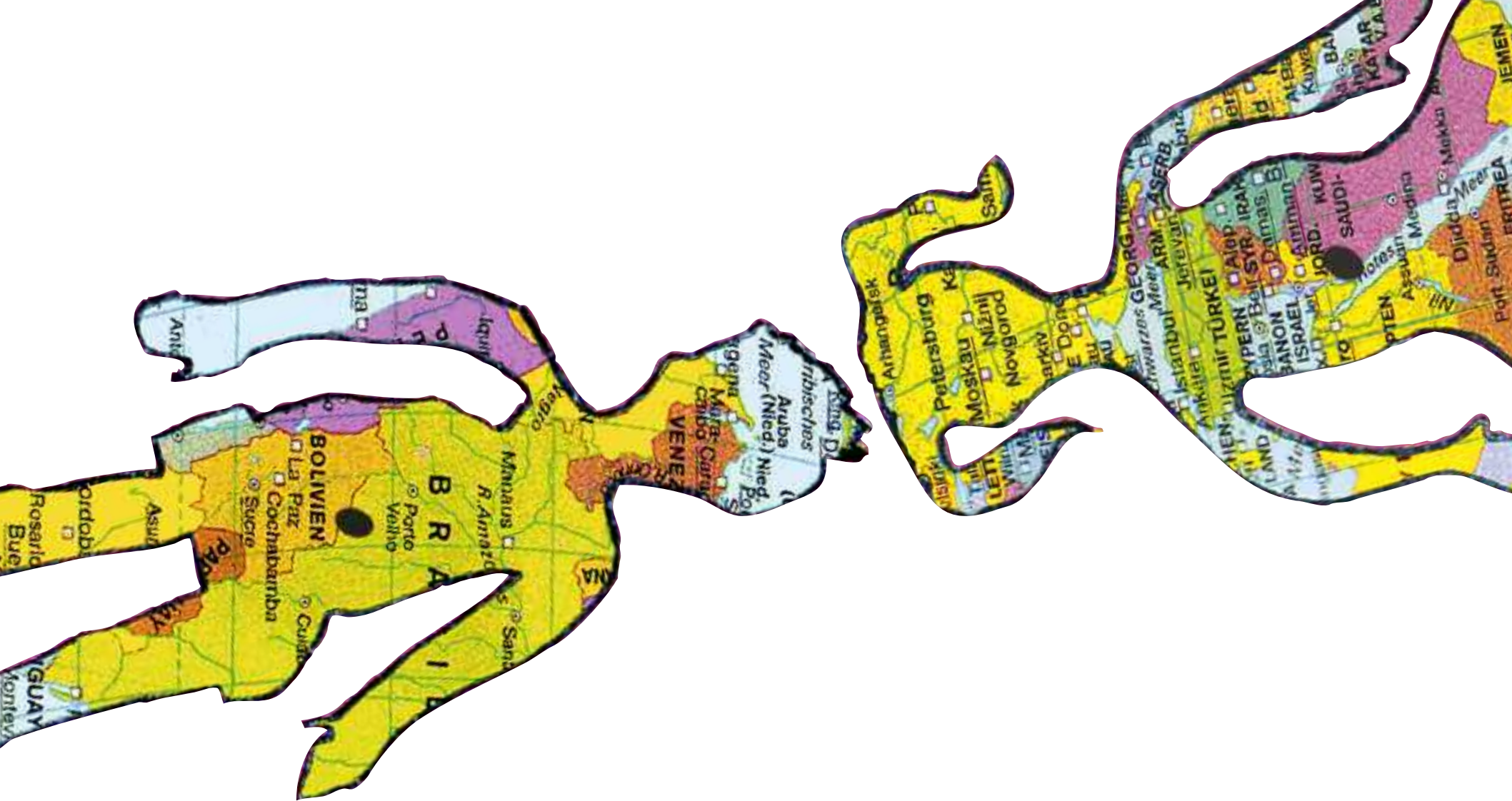
Ein großer Dank gilt dem intensiven und erfolgreichen Engagement aller Beteiligten und darüber hinaus auch der finanziellen und ideellen Unterstützung großzügiger Förderer und Sponsoren.

Die Arbeit von Quartier ist zu einem unverzichtbaren und wichtigen Teil der kulturellen Landschaft in Bremen und Bremerhaven im Bereich Kinder- und Jugendarbeit geworden. In den vielfältigen Projekten erhalten Kinder und Jugendliche ganz unterschiedlicher Herkunft die Chance, durch intensive ästhetische Bildungsarbeit neue Perspektiven und Handlungsideen für ihr Leben zu entwickeln.

Ich freue mich über eine produktive Zusammenarbeit zwischen der Universität Bremen und Quartier und wünsche allen Mitarbeiter/innen auch weiterhin viele spannende Ideen und erfolgreiche Projekte.

Maria Peters, Universität Bremen





EinWanderHaus

Das stadtweite Kinderkulturprojekt „Vom Nabel der Welt“ steht im Kontext des Projektes „EinWanderHaus Bremen“. Kinder, Jugendliche und Erwachsene bauten 2010 ein temporäres „EinWanderHaus“, das mit Tanztheater, Schauspiel, Kunstinstallationen, Musikaktionen und bildkünstlerischer Gestaltung bespielt, belebt und bewohnt wurde.

Vom Nabel der Welt

Lebensbilder ästhetische Biografiearbeit Projektidee und Konzept Kerstin Holst | Andrea Siamis

Die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. Sie vergessen sie wie eine Telefonnummer, die nicht mehr gilt. Ihr Leben kommt ihnen vor wie eine Dauerwurst, die sie allmählich aufessen, und was gegessen worden ist, existiert nicht mehr.

Erich Kästner (1899-1974), dt. Schriftsteller

Der Nabel der Welt – bin ich!

Ein provozierendes Statement, das nach Egozentrik und Ichbezogenheit klingt. Das Projekt hat aber eine ganz andere Intention. Kinder und Jugendliche entdecken und reflektieren ihre eigene Bedeutung, ihren Selbstwert und die Relevanz ihrer Biografie durch ästhetische Aufarbeitung.

Ganz besonders gilt dies für die Kinder mit Migrationshintergrund, die sich häufig als chancenlos und an den Rand der Gesellschaft gedrängt erleben. Und dieses, obwohl sie in Deutschland geboren sind und viele bereits in der zweiten oder dritten Generation hier leben.

In Bremen leben etwa 70.000 Menschen ohne deutschen Pass, das ist ein Achtel der Bevölkerung. Sie kommen aus der ganzen Welt, z.B. aus Ghana, Togo, Sri Lanka, Afghanistan, dem Libanon, Russland...

Ein Drittel dieser Menschen sind Türken, ein Viertel EU-Ausländer. Noch viel mehr Menschen, etwa 84.000, das sind 30 Prozent aller Bremer, haben einen Migrationshintergrund. In jedem dritten Ortsteil der Stadt machen diese zwischen 29 und 50 Prozent aus, in der Neuen Vahr Nord 57 und in Tenever 65 Prozent.

In einigen Schulklassen wie in Tenever oder Kattenturm sprechen die Kinder mehr als zwanzig verschiedene Muttersprachen. Ihre gemeinsame Sprache ist Deutsch.

Bremen ist, sagen sie, ihr 'Kinderland'. Hier sind sie zuhause.

Die Idee des Kinderkulturprojektes nimmt die interkulturelle Vielfalt zum Anlass, sich intensiv mit Lebensbildern und mit den individuellen Lebensläufen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien künstlerisch auseinanderzusetzen: auf der Basis ästhetischer Biografiearbeit, in künstlerisch gestalterischer Erarbeitung und kreativer Selbstreflexion.

Ästhetische Biografiearbeit

Ästhetik (griechisch *aísthēsis*, Wahrnehmung) meint in diesem Zusammenhang sinnliche Erkenntnis. Biografiearbeit bedeutet hier „den absichtsvollen, bewussten, zielgerichteten und aktiven Gestaltungsprozess, bei dem die Biografie im Mittelpunkt steht.“¹

Biografiearbeit ist also die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte im Sinne einer biografischen Selbstreflexion. Biografiearbeit ist die Konstruktion verschiedener Sedimente und Schichten: Erinnerbares steht neben Vergessenem und Verdrängtem.

Sie kann in gegenwärtigen und auch in zukünftigen Lebenssituationen ein Fundament sein, um die Persönlichkeit zu rekonstruieren und weiter zu entwickeln.

Künstlerische Spurensicherung

Viele Künstler der bildenden und darstellenden Künste setzen sich in sehr unterschiedlichen Formen mit dem Thema Biografie auseinander. Sie arbeiten sammelnd oder autobiografisch oder betreiben biografische Inszenierungen.

Oftmals ist die Arbeitsweise als eine Form von „Spurensicherung“ zu verstehen. Die Künstler sammeln und archivieren Gegenstände, die spezifische Spuren tragen oder Erinnerungen und bestimmte Assoziationen auslösen. Diese werden anschließend ausgestellt.

Das gewählte Material hat dabei einen verweisenden Charakter, denn es deutet als Spur auf einen spezifischen Sinnzusammenhang hin.

Es lässt sich als Requisite eines Lebens beschreiben.

Die präsentierten Beweise zeigen subjektive Wirklichkeiten und dienen der Rekonstruktion von Vergangenem, persönlichen oder auch fremden Biografien.

Anhand dieser so gesicherten Spuren werden im Prozess des Aufnehmens bestimmte Sachverhalte, Lebenskontexte, wirkliche oder auch fiktive Welten konstruiert und rekonstruiert. Die Methode des Spurensicherns gewährt ein individuell gestaltetes Spiel mit Grenzüberschreitungen, Authentizität und Fiktion. So wird auf eigenes biografisches Material zurückgegriffen, ebenso wie biografisches Material erfunden wird. Die Produktionsweisen schließen alle technischen Mittel ein, die für die künstlerische Praxis vorstellbar sind, wie beispielsweise Fotografie, Video, Zeichnen, Druckgraphik, Malerei, Installation, archäologische Verfahren, Sammeln, Archivieren und weitere.

Das ästhetische Tun ermöglicht, eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege zu entwickeln, die anders vielleicht nicht formuliert werden können.

In der ästhetischen Biografiearbeit erfahren sich die Kinder und Jugendlichen als Gestalter ihrer eigenen Lebensgeschichte, wobei ebenso die Lebensgeschichten von Familienangehörigen berücksichtigt werden.

Sinnliche Wahrnehmungen und Erfahrungen, verschiedene Ausdrucks- und Präsentationsformen der Biografien werden ästhetisch untersucht, experimentell bearbeitet und künstlerisch dargestellt.

Biografien von Kindern und Jugendlichen sind durch ihre kürzere, vergangene Lebenszeit nicht weniger „gehaltvoll“ als die der Erwachsenen.

Die Ergebnisse neuerer Kindheitsforschungen zeigen, dass bereits Kinder im Grundschulalter aktiv ihr Leben gestalten und somit fortwährend biografisch-konstruktive Selbstwerdung vollziehen.

Von biografischer Arbeit kann bereits gesprochen werden, wenn die Kinder vor dem Einschlafen den Eltern erzählen, was am Tage geschehen ist, oder wenn sie im Morgenkreis des Kindergartens vom gestrigen Tag berichten. Auch in Rollen- oder Puppenspielen werden biografische Muster ausprobiert.

Biografiearbeit schließt „fiktive und phantastische Entwürfe ebenso ein, wie die selbstbezügliche Auseinandersetzung mit Lebensgeschichten anderer, also auch mit historischen Fragestellungen.“²

Fiktive Biografien werden ausprobiert und erlebt z.B. über das Spiel mit Barbiepuppen, dem Lesen von Bilderbüchern und Jugendbüchern und über Figuren aus PC-Spielen oder auch angelehnt an Filmfiguren wie 'Batman' und 'Superman'.

Somit entstehen Bilder zum eigenen Selbst, zum 'Ich': „Wenn ich einmal erwachsen bin...“.

Diese inneren Bilder werden zu Lebenswelten und Zukunftsentwürfen entwickelt und erprobt, gemalt und gezeichnet, fotografiert und geschrieben oder im Spiel als biografische Räume gestaltet: Höhlenbau, Einrichten von Puppenstuben, Aufhängen von Star-Postern aus Zeitschriften – so werden Zukunftsphantasien der eigenen Biografie und gesellschaftliche Lebensbilder miteinander verwoben.

Temporäre Werkstätten der ästhetischen Biografiearbeit.

Die Kinder und Jugendlichen werden zu Gestaltern ihrer eigenen Lebensgeschichte, die untersucht, experimentell bearbeitet und künstlerisch dargestellt wird. In künstlerischen Werkstätten, die in den beteiligten Institutionen temporär eingerichtet werden, arbeiten professionelle Künstler aller Sparten nach verschiedenen Konzepten und Ideen. Dadurch werden die Kinder und Jugendlichen an neue Sichtweisen und gestalterische Ausdrucksformen herangeführt.

Biografische Muster bestimmen und beeinflussen Normen, Klischees, Erwartungen, Bedürfnisse und Notwendigkeiten, die die Selbstwerdung von Kindern und Jugendlichen ausmachen.

Die Vielzahl der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Bremen warf innerhalb des Projekts eine interessante Frage auf: Ist zu erkennen, ob die biografischen Muster und Normen je nach ethnischer und kultureller Herkunft sich unterschiedlich darstellen und abbilden? Oder anders gesagt: Was ist dran an Vor-Urteilen?

750 Kinder und 45 Kunst-Werkstätten

Beteiligt an dem Kinderkunstprojekt in Bremen und Bremerhaven waren Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren aus Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kindertagesheimen, Schulen, Spielhäusern, Freizeit- und Kultureinrichtungen und Gruppen aus zwei Senioreneinrichtungen!

¹ Christina Hölzle: Gegenstand und Funktion von Biografiearbeit im Kontext Sozialer Arbeit. In: Christina Hölzle u. Irma Jansen (Hrsg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. VS, Wiesbaden 2009, S. 31.

² Georg Peez: Kunstpädagogik jetzt. Eine aktuelle Bestandsaufnahme: Bild – Kunst – Subjekt. In: Bering, Kunibert / Niehoff, Rolf (Hg.): Bilder – eine Herausforderung für die Bildung. Athena Verlag, Oberhausen 2005, S. 75

Die Projekttagung

Zur Vorbereitung auf das Projekt 'Vom Nabel der Welt' fand eine Fachtagung für Pädagogen, Künstler und Interessierte statt. Die eingeladenen Referenten führten in die interkulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein, unter Berücksichtigung der ästhetischen Biografiearbeit. In der theoretisch reflektierenden Auseinandersetzung mit dem Thema und als Input mit best-practice-Beispielen für die Künstler diente die Tagung als Einstimmung auf die praktische Werkstattarbeit.

Referenten

Prof. Dr. Maria Peters, Studium an der Hochschule für Bildende Künste und Universität Hamburg. 1.+2. Staatsexamen im Fach Kunst. Promotion und Habilitation in Hamburg. Seit 1998 Professorin für Kunstpädagogik und Ästhetische Bildung an der Universität Bremen. Seit 2007 Studiendekanin des Fachbereichs Kulturwissenschaften.

Kooperationsprojekte zwischen Museum, Schule und Universität (seit 2002).

Verschiedene Forschungsprojekte im Bereich: Performative und ästhetisch-biografische Arbeit im Kunstunterricht, Sprache (Schreiben/Reden) in Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur, Kompetenzorientierungen in der Kunstpädagogik, Medien und Ästhetische Bildung.

Prof. Dr. Manfred Blohm, Professor für Bildende Kunst an der Universität Flensburg.

Studium an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig 1973–1978; Promotion zum Dr. phil. an der Universität Oldenburg (bei Prof. Gert Selle) 1984; Lehrer an einer Gesamtschule in Hannover; wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Essen, 1995 Ruf an die Universität Flensburg, von 2005 bis 2009 Prorektor der Universität Flensburg; seit 2008 mit der professoralen Leitung des Bereichs Medienpädagogik beauftragt, seit Juli 2010 Mitglied des Senates der Universität Flensburg.

Schwerpunkte in der Lehre: ästhetische Biografiearbeit, ästhetische Forschung, Medienpädagogik; Leitung von verschiedenen Forschungsprojekten und Publikationen zu unterschiedlichen kunstdidaktischen Fragestellungen wie ästhetische Biografiearbeit und Medien im Kunstunterricht.

www.kunst-textil-medien.de/manfred_blohm.html

Selbsterfindungen zwischen Kunst und Lebenswelt

Ästhetisch-biografische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Prof. Dr. Maria Peters

Biografie ist immer ›Erzählung‹, also Ausschmückung, ja Erfindung und doch Spiegelung des Ernstfalls, der darin verarbeitet wird.

(Selle 2002, S.20)

Orientiert am zunehmenden Gebrauch von Medien zeichnet sich in den letzten 20 Jahren ein Wandel der Kindheit ab. Die Kinder und Jugendlichen werden durch ihre Alltagstätigkeiten, ihre Teilhabe an wechselnden Lifestyle-Trends, ihre Identifikation mit Idolen, ihrem interaktiven Gebrauch von Computerspielen, u.a. zunehmend selbst zu Produzenten ihrer eigenen Biografie. Sie sind in der Pluralität heutiger Lebenswirklichkeiten besonders herausgefordert, das Suchen und experimentelle Ausprobieren von sozialen Rollen und Handlungsstrategien zu Leitmotiven ihrer Lebenspraxis zu machen (Schachtner 1997, S. 132ff).

Eine Biografie fällt einem nicht zu, sondern muss aktiv immer wieder neu gestaltet werden. Biografische Arbeit bedarf der ästhetischen Übersetzung in eine symbolische Form, in Schrift, in Bild, in eine szenische Inszenierung, eine multimediale Gestaltung oder Ähnliches, um sichtbar zu werden.

In einer ästhetischen Haltung zu Menschen, Dingen und Situationen lege ich meine Aufmerksamkeit nicht nur auf das ›was‹, sondern besonders auf das ›wie‹ der eigenen Wahrnehmungen und Ausdrucksweisen.

Auf diese Weise trägt jede ästhetische Auseinandersetzung mit der Welt per se biografische Züge. Sie reichen von zufälligen Momenten biografischer Selbstaufmerksamkeit bis hin zur bewussten ästhetischen Gestaltung eigener Lebensentwürfe.

Künstlerische Strategien und Werke können in der biografischen Arbeit eine gute Orientierung bieten. In ästhetischen Wahrnehmungs- und Handlungsformen, d.h. im Imaginieren, Phantasieren, Experimentieren, Spurensuchen, Sammeln, Gestalten und Präsentieren, können Aspekte des eigenen Lebens vergegenwärtigt und zum Ausdruck gebracht werden. Die Thematisierung von persönlich wichtigen Gegenständen fördert die Entdeckung eigener und fremder Lebenszusammenhänge, da mit den Dingen Atmosphären, Erinnerungen und Erfahrungen verbunden sind.

Auch Kinder und Jugendliche tragen schon einen reich gefüllten »Musterkoffer« biografischer Erfahrungen, individueller Vorstellungen und vorgeprägter Denk- und Handlungsschablonen mit sich herum.

In der ästhetischen Arbeit eröffnet sich eine Chance, die eigenen Normen, Betrachtungsweisen und Handlungsmuster neu anzusehen und verändern zu können. Die Kinder und Jugendlichen gehen dabei nicht von gesichertem, oft erprobtem Wissen aus, sondern suchen sich individuelle und noch unsichere Wege, die eigenen Muster intensiv zu durchwühlen und dabei auf bemerkenswerte Schätze der eigenen Lebenswirklichkeit zu stoßen.

In seinen Ausführungen zu einer »Ästhetik der Existenz« weist der Philosoph Wilhelm Schmid darauf hin, dass das Selbst, »vielleicht morgen schon ein anderer ist« (Schmid 1999, S.47). Er spricht im Kontext seiner Überlegungen zur »Lebenskunst« von »Selbsterfindungen« im Raum des Möglichen. In Prozessen ästhetisch-biografischer Arbeit erfindet man sich aus Erzählungen, Bildern und Erinnerungsspuren jeden Tag immer wieder neu. Diese Phantasiebildung geht von der wahrnehmbaren Lebenswelt aus und leistet neuartige Verknüpfungen mit schon Bekanntem (vgl. Otto 1980). Sie bietet auch die Chance, mit etwas gestaltend umzugehen, das unter anderen Umständen vielleicht sogar verboten ist.

Gert Selle spricht in diesem Zusammenhang von einer »Existenzpädagogik«: »Biografie heißt auch, dass es darin Verdecktes gibt, dass die nicht-kultivierte, wilde Natur des Menschen hervorbrechen [...] kann. Pädagogen vergessen das und reden von ästhetischen Biografien, als ließe sich darin Wünschbares unter Ausschluss des Nichtwünschbaren realisieren« (Selle 2002, S. 21).

Im Überschreiten der Grenzen des Wirklichen mit den Mitteln der Phantasie sind gemeinsame Betrachtungen und Gespräche über das individuell Entstandene äußerst wichtig. Indem sich die einzelnen Kinder und Jugendlichen in die persönlichen Sichtweisen und biografischen Geschichten der anderen Gruppenmitglieder hineindenken, entwickeln sie ein soziales Vermögen, mit fremden Ansichten und Vorlieben tolerant umgehen zu können.

Am Ende werden Fragen deutlich, denen sich alle an der ästhetisch-biografischen Arbeit Beteiligten stellen müssen:

Wie kann es gelingen, dass die Künstlerinnen und Künstler eine positive »Infizierung« zu ästhetisch-biografischer Arbeit bei den Kindern und Jugendlichen anregen? Welche Wege einer Verknüpfung zwischen sinnlich-ästhetischen Wahrnehmungen, Assoziationen, Erinnerungen, materialer und digitaler Gestaltung sind möglich und sinnvoll? Auf welche Weise können in der ästhetischen Gestaltungsarbeit Tabu-Brüche und Grenzüberschreitungen als subjektive Spur von Lebensgeschichten produktiv werden?

Otto, Gunter: Die Aneignung und Veränderung der Wirklichkeit auf dem Weg über die Phantasie. In: Kunst+Unterricht, (1980) 60, S. 18-21

Selle, Gert: Ästhetische Biografie und (kunst)pädagogische Praxis?. In: Blohm, Manfred (Hg.): Berührungen und Verflechtungen. Köln 2002, S. 17-37

Schachtner, Christina: Per Maus in die Erwachsenenwelt. Sozialisation am Computer. In: Schachtner, Christina (Hg.): Technik und Subjektivität: das Wechselverhältnis zwischen Mensch und Computer aus interdisziplinärer Sicht. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main 1997, S. 132ff

Schmid, Wilhelm: Ethik der Selbsterfindung über produktive Widersprüche bei Montaigne (1533-1592). In: Kunstforum, (1999) 143, S. 46-51

Peters, Maria: Performative Handlungen und biografische Spuren in Kunst und Pädagogik. Hamburg 2005.

Quelle: http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2008/36/pdf/HamburgUP_KPP11_Peters.pdf

Ästhetische Biografiearbeit im digitalen Medienzeitalter?

Überlegungen eines digital immigrants
Prof. Dr. Manfred Blohm

Biografie und biografische Erfahrungen

Biografien entstehen und entwickeln sich in komplexen sinnlichen Konstellationen. Das heißt, dass an jeder biografischen Erfahrung die Sinne beteiligt sind. Unsere Erinnerungen sind von Visuellem, Auditivem, Olfaktorischem sowie Gustatorischem, also Geschmacklichem durchwirkt. So entstehen manchmal bei einem bestimmten Lichteinfall in einer räumlichen Konstellation oder bei einem Geruch, der uns unerwartet begegnet, plötzlich Erinnerungen oder Erinnerungsaugenblicke, also erinnernde Berührungen durch die uns umgebende sinnlich erfahrbare Welt, die manchmal biografisch sehr weit zurückreichen.

Wir werden in eine Welt hineingeboren, die uns die ersten Rahmungen bietet für unsere biografischen Lebensringe. Es sind sinnliche, in der Regel vertraute Welten, die eine bestimmte Geruchsfärbung haben, in denen bestimmte haptische Gefühlssensationen auftauchen, in denen der uns umgebene Raum unsere Koordinaten liefert und in denen wir mit Klängen, Sprache und Hintergrundgeräuschen konfrontiert werden. Für manche Kleinkinder heute mag bereits das Fernsehgerät oder die Musikanlage einen solchen Geräuschhintergrund bilden. Diese sinnlichen Konstellationen haben kulturelle, soziale und individuelle Anteile. Sie bilden die Rahmungen, also die Räume und Grenzen der eigenen Biografie und der biografischen Erfahrungsmöglichkeiten.

Biografien sind nicht statisch, sondern auch dann dynamisch, wenn wir meinen, dass unsere Biografien doch eigentlich festgeschrieben sind, sozusagen aus unauslöschlichen Daten bestehen. Sie werden aber aus sich wandelnden Bildern konstruiert, die kontextuell belebt, neu zusammengefügt, betrachtet und kommuniziert werden. So weist Karl-Josef Pazzini auf das Fiktive der Biografien hin:

„Biografien sind notwendig(e) Fiktionen. [...] Biografien und Biografisches lassen sich nachträglich umschreiben, nicht nur in dem Sinne, dass sie sich

anders schreiben, sogar fälschen lassen, sondern sie sortieren sich um die jeweiligen Signifikanten, z.B. anlässlich einer neuen Liebe oder eines Buches zum Thema“ (Pazzini, 2002. S.3121).

Dabei sind unsere Leben in weiten Teilen der reflektierenden Wahrnehmung entzogen. Sie sind zugleich ungreifbarer, vergessener, aber auch belangloser und widersprüchlicher als unsere eigenen Biografiekonstruktionen uns glauben machen. Biografie ist eben nicht das Leben. Den größten Teil unserer Lebenszeit vergessen wir einfach. Nur manchmal können Anteile durch bestimmte Auslöser reaktiviert werden.

Ästhetische Biografien und Medien

Dazu gehören Medien, mit denen wir sowohl Erinnerungsbrücken bauen als auch Erinnerungen konstruieren, die womöglich die Erinnerung verschleiern, verändern, verschönen oder kontextuell verschieben. Das mag eine Aufgabe der Medien als Erinnerungsgefährte sein, zumal wenn wir uns die Anlässe solcher Medienproduktion betrachten, z.B. Urlaubsfotos, aber auch Tagebücher oder Poesiealben.

Diese eher traditionellen Medien sind so etwas wie biografische Komplizen. Sie helfen Biografisches sichtbar und erinnerbar zu machen und helfen zugleich dabei, biografisches Material unsichtbar zu machen und zu verbergen. Sie sind inszenierte Erinnerungen, die an der Lebensgeschichte gewissermaßen mitschreiben. Sie halten still und ermöglichen uns unsere Projektionen und Erinnerungsproduktionen aus der jeweiligen Gegenwartsperspektive.

Und sie haben biografische Schwachstellen. Sie sind Indizien von Vorstellungen, wie gelebtes Leben sein sollte, die aber selten einer kritischen Reflexion standhalten. Manchmal ist das, was sie verbergen bzw. nicht zeigen, eine solche Schwachstelle. Man kann lernen, zum Beispiel Fotografien auf solche Schwachstellen zu untersuchen und unter anderem das Verborgene, sich hinter dem Dargestellten Verschwindende sichtbar zu machen.

Digitale Medien lösen zunehmend die analogen Medien der Selbstpräsentation ab und werden wuchernd zu kaum mehr überschaubaren biografischen Lagern und Produktionsstätten. Damit entstehen neue mediale Biografiebezüge, womöglich ganz neue Formen der ästhetischen Biografieproduktionen, in denen sich Überhöhungen, Ästhetisierungen, aber auch das Triviale,

Komische, Peinliche einlagern können. Das Komische und Peinliche werden auch aufgrund der medialen zwanghaften Witzigkeit und Veralberung in den Unterhaltungssendungen der Massenmedien (z.B. comedy shows) plötzlich aufgewertet. Sie werden unerwartet in die individuellen medialen Selbstdarstellungen integriert, wie eine Reihe von Filmclips auf youtube sichtbar machen.

Diese neuen digitalen biografischen Lager und Produktionsstätten horten biografisches Material, stapeln es in verschiedenen Regalen übereinander und nebeneinander und verbinden sich mit den biografischen Lagern der anderen.

Avatare und Avatarwelten sind zudem neue digitale Komplizen, die mit dem Web entstanden und verfügbar geworden sind. Man könnte sagen, dass sie die eigenen biografischen Spuren dort verwischen, wo Menschen sie als Stellvertreter selbst steuern und sich in Welten hineinbegeben, die eigentlich nicht ihre biografisch eigenen sind. Sie helfen, sich der eigenen Biografie zumindest temporär zu entledigen und eröffnen neue biografische Welten, in denen die alten Biografien nur noch am Rande durchscheinen. Und sie zeigen, zu welchen Fähigkeiten wir Menschen in der Lage sind, wenn es darum geht, eigene Welten zu erfinden oder sich auf erfundene Welten einzulassen.

Digitale Welten sind zunehmend gestaltende Alltagspraxen der Biografiekonstruktionen von Kindern und Jugendlichen. Sie erweitern die (sinnlichen) Möglichkeiten Biografien zu erzeugen, zu präsentieren und zu erproben und zugleich werden so biografische Rahmungen und damit auch Grenzen der Ich-Erfahrung verschoben. Es entsteht tendenziell neues Sinnen(Selbst)-Bewusstsein.

Für Helga Kämpf-Jansen ist der ästhetische Weg in die Biografien in der Regel am Anfang an die Alltagsdinge gekoppelt (vgl. Kämpf-Jansen, Helga „Ästhetische Forschung“ 2001). Sie bilden den Ausgangspunkt und den Andockpunkt.

Ästhetische Biografiearbeit im digitalen Zeitalter müsste meines Erachtens, Räume für neue Komplizenschaft mit den alltäglichen Dingen (und Medien) eröffnen. Es geht dabei darum, es zu wagen, den gewohnten Umgang mit den Dingen zu verlassen und Neues zu erproben, in das das Biografische bewusst oder unbewusst von allein einfließt. Es geht auch um produktive Irritationen alltäglicher (medialer) Praxen von Kindern und Jugendlichen und ebenso um Lustgewinn, Wagnis und Erfindung.

Eine mögliche Rolle der Kunst im Rahmen ästhetischer Biografiearbeit

Welche Rolle könnte in all dem Kunst beziehungsweise eigene ästhetisch-künstlerische Produktion und das reflektierende Gespräch über Kunst übernehmen?

Kunst kann als Chance betrachtet werden, biografische Bilder zu thematisieren, indem etwas Anderes (etwas Drittes) gezeigt wird, in das sich (sinnliche) Erinnerungen und biografische Fragmente hineinweben können.

Beispielsweise Kunst, die als Ensemble der Dinge symbolische Orte der Selbstbefragung (z.B. die Arbeiten von Louise Bourgeois) erschafft, ermöglichen biografische Bezugnahmen, Fragen, Vagheiten und Unschärfen auszuhalten und ebenso die möglichen Antworten als vorläufige zu betrachten.

Die Reflexion sozialer und/oder historischer Bedingungen, wie das Ensemble von Tadeusz Kantor „Kinder auf ihrer Schulbank“ von 1989 oder auch die Ordnung der Spuren des Lebens der Anderen als Methode biografischer (Re)Konstruktion wie in den Arbeiten von Nikolaus Lang, thematisiert Anlässe, neue eigene Blicke auf Biografisches und auf Lebensläufe zu entwickeln, die vielleicht erst einmal fremd sind, gerade weil sie nicht in die medialen Erfahrungswelten passen. Sie sind auch deshalb fremd, weil sie meist keine sofortigen Deutungsmuster anbieten, sie sogar verweigern. Darin könnte die Bedeutung von Kunst liegen: Sie könnte Möglichkeiten eröffnen, die eigenen Biografien zu öffnen, sie neu zu befragen, biografischen Sinn infrage zu stellen. Sie könnte vom Klischeehaften und Eindeutigen befreien, mit dem Gewinn, neue Spielräume der Selbstreflexion zu eröffnen.

Ästhetische Biografiearbeit ist nicht zuletzt Entwurfsarbeit für neue und ungewöhnliche Blicke auf die Bilder von den uns umgebenden Dingen und vom eigenen Leben und für neue und erweiterbare Perspektiven. Die Wirkungen von ästhetischer Biografiearbeit sind selten sofort sichtbar oder gar kontrollierbar. Ästhetische Biografiearbeit bekommt womöglich erst Jahre später in völlig neuen Zusammenhängen Bedeutung! Dies gilt es auszuhalten!

1 Pazzini, Karl-Josef: Bio muss grafiert werden. In Blohm, Manfred: Berührungen und Verflechtungen. Biografische Spuren in ästhetischen Prozessen. Köln 2002



Biografiepuzzlewürfel

Blockdiel

Künstlerin | Andrea Imwiehe

Grundschule Düsseldorf Straße | Annette Blau

Ein Würfel, sechs Seiten, sechs Facetten.

Ein Biografiepuzzle.

Wer bin ich?

Welche Seiten entdecke ich an mir?

Welche zeige ich?

Der Würfel ist noch nicht gefallen, nichts ist entschieden.

Der Betrachter kann ihn drehen und wenden, wie er will und von verschiedenen Seiten betrachten. Bild und Text verknüpfen sich zu immer neuen Perspektiven.

Alle Würfel zusammengefügt sind Spielmaterial für kreatives Bauen und ergeben ein Ganzes:

Wie viele Varianten einer Gruppen-Biografie gibt es?



UmDrehungen: silberblonder-schwarzer Schopf

Osterholz-Tenever

Künstlerin | Monika B. Beyer

Seniorenwerkstatt Egestorff Stiftung | Barbara Heller

St. Petri Tagesgruppe Tenever | Susanne Kuhlmann-Manneh

*...wenn ich auf mein
Leben gucke...*

Blick zurück nach vorn!

Alte und Junge drehen sich um und schauen auf ihr Leben.

28 Frauen, Männer und Jungs im Alter von 12 bis 94 Jahren haben sich mit der Filmkamera gefilmt.

Sie interviewen sich gegenseitig, erzählen von ihrem Leben und zeigen mit der Filmkamera, was sie gut finden an dem Ort, an dem sie gerade leben.

Was ist das Allerschönste in deinem Leben gewesen?

Dass ich gezeugt wurde.

Du hast drei Wünsche frei, was wünschst Du Dir?

Dass ich ein bisschen beliebter wäre.

Dass meine Eltern wieder zusammen sind.

Wenn die Taliban weg sind für immer.

Ich bin unglücklich, dass ich heimatlos bin.

Mein Vater hat zu mir gesagt, du musst alles mit schönen Augen sehen.

Ich meiste mein Leben mit Humor.





Ausstellung | Alte Post am Bahnhof Bremen
30. September - 9. Oktober 10 - 18 Uhr

Vom Nabel der Welt

Kinderkulturprojekt 2010

**EinWanderhaus
BREMEN**
von Bremen und Aalepp

quartier

„UmDrehungen“ - Künstlerin Monika B. Beyer
mit der Eggenlof-Stiftung und der Tagesgruppe Tenerer

gefördert durch:

Freie
Hansestadt
Bremen

LEWALD

INSTITUT FÜR
KULTUR

FONDS
SOZIOKULTUR

WIKI

WIKI

WIKI

Reise in die innere Mongolei

Hemelingen

Künstler | Thomas Falk

Kinderhaus DRK Kleine Marsch | Anke Reppin, Annegret Jahns



Ich erinnere mich an Filz, aus dem ihre Zelte gemacht waren, an den scharfen Geruch von Käse, Fett und Milch. Sie rieben meinen Körper mit Fett ein, damit die Wärme zurückkehrte, und wickelten mich in Filz ein, weil Filz die Wärme hält.

Joseph Beuys über seine Rettung durch Krimtataren nach einem Flugzeugabsturz im Zweiten Weltkrieg. Seine Erinnerung an die „innere Mongolei“ entspricht wahrscheinlich nicht der Realität. Aber vielleicht einer inneren, halluzinierten Wahrheit?

Die Kinder brechen auf zu einer Reise in ihre eigene innere Mongolei.

Eine phantastische Reise, eine Reise in Gedanken und fortgetragen auf den Flügeln der Gefühle wird zu einer Reise ins eigene Selbst, zu einer Reise in Bildern, einer Reise durch Licht und Schatten, einer Reise, die nachzuvollziehen ist in Farbe, Rhythmus und Pinselstrich.



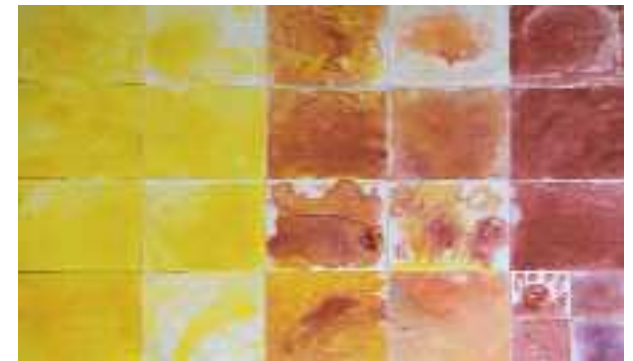
Der glücklichste Tag in meinem Leben

Blockdiek

Künstlerin | Anne Schweig

Kindertagesheim Mühlheimer Straße | Sabine Hoborn, Maria Siemhida, Marcus Kolkowsky

Welche Farbe hat das Glück?



Welch ein Glück: Malen mit Wasser, Pinsel, Farbe, ein sinnliches Erlebnis und Freude.

Die Kinder malen mit Aquarellfarbe auf Papier, tauchen ein in die Farbe, lassen sich von der Farbe leiten und inspirieren. Sie kommen in Bewegung, lassen ihren Gefühlen und der Zunge freie Bahn. Alles fließt. Genau wie die Farbe und das Wasser. Wie fühlt sich die Farbe an? Stärkend? Belebend? Beruhigend? Wohin fließt sie? Ich lasse mich überraschen, ich mische die Farben und zaubere neue. Wie dick muss ich auftragen, um das Glück einzufangen?



Lieblingsblume & Gartenbild

Osterholz-Tenever

Künstlerin | Rosa Jaisli

Spielhaus Treff Pfälzer Weg | Julia Halfer, Irina Schäfer

Der Garten ist ein Bild, das ganz unmittelbar zu uns spricht:
umhegt, geschützt, blühend.
Der Garten der Kindheit, das Paradiesgärtlein, der glückliche Garten.

Ein utopischer Ort.

Blumen, ihre Namen und ihr Geruch sind wie ein Fenster in unsere Kindheit. Meist durch die Mutter vermittelt, bleibt die Liebe zu Blumen und Pflanzen oft unbewusst in unserer Biografie gespeichert und bestimmt doch unseren Alltag.

Die Kinder entdecken ihren Lieblingsgarten, der auf langen Tapetenbahnen gepflanzt wird:
gemalt, gezeichnet, collagiert, erzählt, gestickt.

Der Blumengarten

Am See, tief zwischen Tann und Silberpappel
Beschirmt von Mauer und Gesträuch ein Garten
So weise angelegt mit monatlichen Blumen
Dass er vom März bis zum Oktober blüht.
Hier, in der Früh, nicht allzu häufig, sitz ich
Und wünsch mir, auch ich mög allezeit
In den verschiedenen Wettern, guten, schlechten
Dies oder jenes Angenehme zeigen.

Bertolt Brecht



Ich bin die Welt – Globen

Huchting

Künstler | Benjamin Lauterbach

Grundschule Delfter Straße | Silke Reichert

Aus Luftballons, Zeitungs- und Geschenkpapier, Kleister, Stoffresten, Zeitschriften, Postkarten und Farbe entsteht ein ganz besonderer, einmaliger Globus. Vergeblich ist die Suche auf dieser Weltkarte nach dem sagenhaften Timbuktu, dem Gesäuse oder den 'Inseln über dem Winde'.

Stattdessen ist etwas ganz anderes zu finden: die Geografie meines Lebens.

Kontinente der Erinnerung | Länder der Freunde | Flüsse der Lebensfreude | Heimat der Eltern | Meer der Verzweiflung | Gebirge der Weisheit | Stadt der Freizeit | Mutterpol und Vaterpol | Insel des Glücks | Wüste der Mühsal | Trauerfluss | Schlafinsel | Liebien

Wo komme ich her und wo gehe ich hin?

Wo fühle ich mich zuhause?

Wo bin ich bei mir selbst?

Ist „Heimat“ ein Ort auf dem realen Globus oder ist dieser geheimnisvolle Ort nur auf meiner inneren Weltkarte zu finden?







Lieblingsdinge Memory I + II

Gröpelingen + Woltmershausen
Künstlerin | Karina Goldau

Kultur vor Ort | Silvia Mischo, Alina Hagenschulken
Grundschule Rechtenflether Straße | Claudia Miller

Das erste Kuscheltier, die Lieblingstasse, das Geburtstagssessen,
das Muster der Tischdecke der Oma, das schönste Spielzeug.

Wir alle besitzen Dinge, die wir lieb gewonnen haben, die uns eine
lange Weile in unserem Leben begleiten, die aber manchmal auch nur
für einen kurzen Abschnitt stehen.

Alle diese Dinge lösen in uns Glücksgefühle aus.

In diesem Memoryspiel verwahren die Kinder ihre ganz persönlichen
Erinnerungen an Lieblingsdinge (und Menschen) und können sie wäh-
rend des Spiels immer wieder wachrufen. Einige haben auch Dinge auf
ihre Platten gemalt, die sie noch nicht haben, sich aber wünschen.



Auf der Suche nach dem Ende der Welt...

Osterholz-Tenever
Künstlerin | Sabine van Lessen
Kindertagesheim Kinderhafen | Anke Rippe

Das Ende der Welt ist ein mythischer Ort. Er macht den Menschen Angst und zieht sie magisch an.

Überall auf der Welt gibt es Orte, die das Ende der Welt markieren: Lands' End in Cornwall, Verdens Ende bei Oslo, Finistère in der Bretagne, Fisterra in Galicien, Fin del Mundo in Feuerland, die kanarische Insel El Hierro oder die chinesische Insel Hainan.

Herr A. aus B. beschloss, wieder einmal das Ende der Welt zu suchen. Er begann seine Reisevorbereitungen wie immer damit, dass er seine klitzekleine Filmkamera in den Ans-Ende-der-Welt-Koffer hineinlegte. Um sie zu schützen, wickelte er sie auch wie immer in seine warme, lange Unterhose. Denn vielleicht würde es am Ende der Welt auch unendlich kalt sein...

Die Kinder hören die Geschichte vom Herrn A. und seiner Suche nach dem Ende der Welt.

Wie geht es weiter?

Sie nehmen den fallengelassenen Erzählfaden auf, spinnen ihn weiter und erzählen von ihrer eigenen Suche nach dem Ende der Welt.

Ein ganz und gar verrückter Tag in ihrem Leben.

Sie zeichnen, malen, collagieren, denken sich die Etappen ihrer Reise aus und sammeln jede Menge Souvenirs.







Overall – überall angepasst

Neustadt

Künstlerin | Ulrike Schulte

Grundschule Kantstraße | Andrea Freund

Kinder werden im roten Overall an ihren Lieblingsorten im Stadtteil fotografiert. Sie überlegen sich Strategien der Anpassung zwischen Mimese und Mimikry.

Anschliessend gestalten je zwei Kinder ihren Overall:

als Tarnanzug (Mimese) oder als auffallende Täuschung (Mimikry).

Das besondere an unserem Overall
ist, dass es volle Mimese ist das heisst
das man nicht mehr auffällt.

Clara, Tina



Taschen voll Leben

Bremerhaven

Künstlerin | Elke Prieß

Kindertagesheim Robert-Blum-Straße | Susanne Köppel, Roswitha Albers, Barbara Kovermann

Was eine Familie braucht, wenn sie auf Reisen geht:

Eis | Kopfhörer | Essen | Fernseher | Schlittschuhe | Schlüssel
Schatz | Sonnenbrille | Taschenlampe | Regenschirm | Benzin
Zigaretten | Auto | Fischenhänger | Tasse | Becher | Hut
Koffer | Bett | Motorboot | Schiff | Schlange | Fahne | Bikini
Topf | Salz und Pfeffer | Omastock | Rettungsboot | Blume
Spielfigur | Schlafanzug | Schuh | Tür | Fliegenklatsche
Sonnenschirm | Buch | Puppe | Zahnbürste | Herz | Boot
Körbchen für Kuchen | Brille | Rollschuhe | Teddy | Schirm



Ein Teddybär, dem ein Auge fehlt. Das Nuckeltuch. Eine Glasmurmel.
Ein Bilderbuch – lauter „lebenswichtige“ Dinge.

Was brauche ich unbedingt?

Und was bedeuten die Dinge, die mir wichtig sind?

Die Kinder bauen Objekte aus Styropor, malen sie an und ordnen sie dreidimensional an, das Wichtigste kommt zuerst! Dinge, als vereinfachte Zeichen dargestellt, lassen dem Betrachter Raum für neue Interpretationen und Assoziationen.







Timeline

Mitte/Östliche Vorstadt

Künstlerin | Tiina Takkula, Kerstin Kimmerle

Spielhaus Treff Friesenstraße | Kerstin Buricke



Erinnerungen, Fundstücke, Fragmente, Bilder, Töne.

Die Kinder sind ihrer Geschichte detektivisch auf der Spur:

Mein Lieblingssessen, als ich noch klein war.

Meine früheste Erinnerung.

Meine erste CD.

Mein liebstes Spielzeug.

Mein bestes Versteck.

Fotos lassen vergessene Erlebnisse wieder lebendig werden.

Eine Reise nach Panama, ins Land der Vorfahren. Schlangen und Geckos, Reiten am Strand und Weihnachten im Sommer. Mit dem Vater nach Gambia. Zuhause bei Oma. Sie isst zum ersten Mal in ihrem Leben Kartoffelsalat mit Würstchen. Im Fußball zuhause: Mannschaft, Turniere, parteiische Unparteiische, Elfmeter, Antäuschen, Siegerehrung. Bootsbau im Sommercamp: Spanten, Planken, Ruder. Sägen, hämmern, bohren, spanen.

Die Kinder erzählen die wiedergefundenen Erinnerungen filmisch mit Bildern, Zwischentiteln und Musik.



the room – alltägliche Geschichten

Kattenturm

Künstlerin | Daniela Kalvelage-Klippel

BGO Obervieland | Ilka Zelmer

Vier ganz alltägliche Geschichten passieren zur gleichen Zeit, aber nicht am gleichen Ort: Zwei Kleinkinder büxen aus, zwei Jugendliche langweilen sich, ein Ehepaar versteht sich nicht, Oma und Opa wollen etwas unternehmen...

Die vier Geschichten verflechten sich zu einer Fünften.

Diese entwickelt ihren eigenen Sog, surreal, witzig.

Die Jugendlichen denken sich die Geschichten aus, überlegen sich: Wie war ich als Kleinkind? Wie bin ich heute? Wie werde ich später sein, als Erwachsene, wenn ich alt bin?

Sie arbeiten vor und hinter der Kamera, schreiben ein Storyboard, überlegen die Umsetzung: Requisiten, Raum, Hintergrund...

Sie spielen ihre Geschichte, filmen sie, mit Video aufgenommen oder im Bluebox-Verfahren.



Drehbuch

1. Szene: (real)

Schild: Das ist Familie Piesel

Kleinkinder sitzen hinter einem Laufgitter im Flur mit Schnuller und spielen.

...

4. Szene: (real)

Schild: Das ist Familie Tessler

Oma und Opa sind zu Hause in der Küche und erzählen:

Text: Wollen wir schwimmen gehen?

...

8. Szene: (real)

Oma und Opa sind zu Hause in ihrer Küche und erzählen:

Text: Komm, lass uns jetzt losgehen.

...

9. Szene: (Bluebox)

Oma und Opa fahren mit einem Auto zur Schwimmhalle.

Opa strickt. Plötzlich kracht und ruckelt es heftig.

Text: Was war denn das jetzt? Mensch!

Was ist denn?

Hast du denn gar nichts gehört?

Nöö, was is denn, los, fahr mal, ich will heute noch ankommen!

Schild: Leider hat es die Zwillinge der Familie Piesel erwischt.

...

10. Szene: (Bluebox)

Plötzlich sitzen die Kleinkinder auf zwei Wolken und schmeißen sich Wolken zu.

Text: Hahaha, hier oben ist es aber schön, schau mal, da unten.

...





Identitäts-Gebetsrollen I + II

Bremen-Nord

Künstler | Waldemar Grazewicz

Schulzentrum Lehmhorster Straße | Vera Heinrich

Kinder- und Familienzentrum Beckedorfer Straße

Bettina Dwojakowski, Marget Sieber

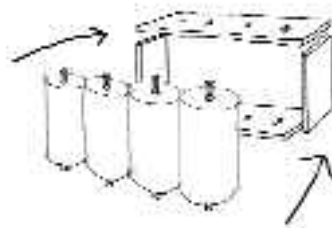
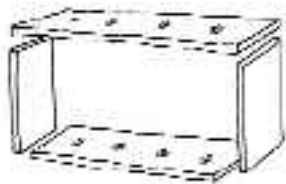
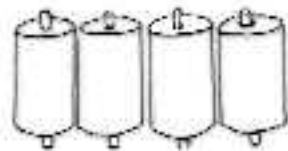
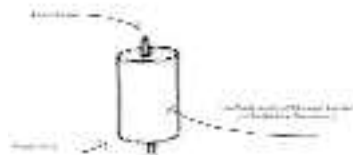
Die Rolle dreht sich und erzählt mein Leben.

Alles dreht sich um mich. Ich dreh mich um mich selbst.

Ich dreh mich um und sehe mich selbst.

Die Kinder bauen Identitätsrollen, die an Gebetsmühlen denken lassen. Sie gestalten Bilder, die sich mit den Themen „Ich“, „Meine Familie“ oder „Mein Zuhause“ beschäftigen. Die Walzen werden mit dem Bildmaterial kaschiert und in Reihen gruppiert.

Durch die Berührung und das Drehen der Trommeln tritt der Betrachter in eine Art „geistige Verbindung“ mit der dargestellten Person.



Avatar – zurück in die Zukunft

Mitte/Östliche Vorstadt

Künstler | Frank Scheffka

Gesamtschule Mitte | Beate Joch

Wie entsteht das Bild, dass wir uns von einem anderen machen?

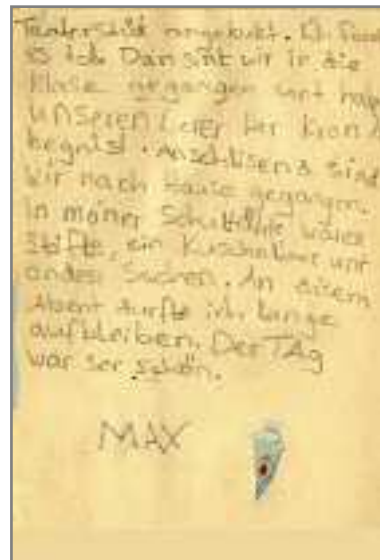
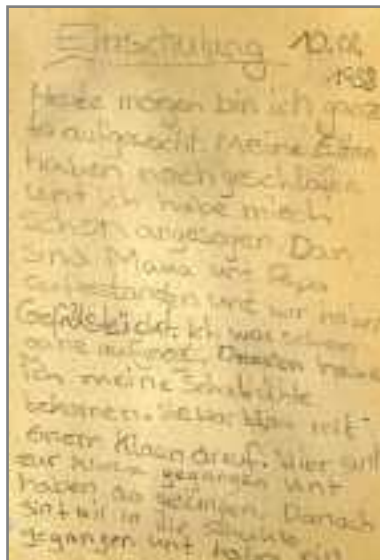
Der Schwerpunkt liegt in der Bedeutung der Fotografie als Mittel der Selbstdarstellung. Anhand alter Fotoalben oder historischer Bildbände versuchen wir, uns ein Bild von den jeweiligen Menschen zu machen, denken uns ihre Lebensgeschichte aus und lassen uns von den Fotografien inspirieren.

Die Jugendlichen skizzieren ein Porträt einer erfunden Person. Dabei kann das Porträt voller Widersprüche und Ungereimtheiten sein, muss aber realistisch sein. Neben Fotografien können auch andere Dokumente wie z.B. Zeugnisse, Briefe, Urkunden u.ä. entworfen werden. Beginnend mit einer Ahnengalerie begleiten wir unseren 'Avatar' durch die wichtigsten Stationen seines Lebens und gestalten einen sozialen Raum, in dem

diese Person beheimatet ist. Typische Fotothemen sind z.B. Geburtstag, Einschulung, Freundeskreis, Familie, Verein, Klassenfahrt, Feiern, aber auch Gegenstände mit einer gewissen Bedeutung. Wie weit die Geschichte in die Zukunft reicht, bleibt dem Biografie-Gestalter überlassen.

In unserem Biografiebaukasten gibt es neben Alltagsgegenständen für fotografische Inszenierungen allerlei Material, mit der wir eine 'Realität' mittels Verfremdung und Montage nach unseren Wünschen formen können. Diese Bilder werden in einem Album gesammelt, das für die Nachwelt vergraben wird.

In der Präsentation wird die Arbeit als geborgenes Fundstück aus der Zukunft inszeniert.







Ich&Ich-Büsten

Kattenturm

Künstlerin | Caroline Schwarz

Kindertagesheim / Spielhaus Treff Wischmannstraße | Sigrid Strauss-Magura, Regina Schmid

Tag und Nacht,
Licht und Schatten,
Lachen und Weinen,
Gut und Böse...

Wir haben viele Seiten.
Einige, die wir gerne zeigen, andere, die wir lieber verstecken.
Wer bin ich?
Wie möchte ich sein?
Wie möchte ich nicht sein?

Die Kinder denken nach über Selbstaussdruck und Selbstdarstellung.
Sie modellieren eine überdimensionale Büste aus Ton.
Ein Ich-Porträt, modelliert mit ihren Träumen, Wünschen und Ängsten.
Am Ende wird die Ich&Ich-Büste mit Majolikafarben glasiert.

*Meine Figur ist ein Mann.
Sein Name ist „Herr Teufel“.
Das Besondere ist, dass er
einen Zauberstein an der
Kette hat. Damit kann er die
dunkle Macht beherrschen.*



Warum ȳȳȳ in die Ferne schweifen?

Hemelingen

Künstler | Udo Steinmann

Grundschule Osterhop | Barbara Rüdell-Hofmann

Hänschen klein ist erfasst von Fernweh und Reiselust.
Es zieht ihn fort und hinaus in die weite, weite Welt.
In vielen Märchen macht sich der Held auf, um in der Ferne sein Glück zu suchen und vielleicht auch zu machen.
Das Abenteuer lockt und die Reise ist ein Bildungsroman, denn „das Reisen“, meinte schon Albert Camus, „führt uns zu uns zurück“.

Die Kinder machen sich auf in die Heimat der (Groß)Eltern oder in das Land der Sehnsucht, nach Arkadien oder Panama.

Fremde Länder, hohe Berge, einsame Wüsten und das weite Meer, aber auch das Dickicht der Städte, Wohntürme, Straßenschluchten sind Sehnsuchtsorte, die die Kinder auf Postkarten festhalten, mit Bunt- und Aquarellfarben, Wachsmalkreiden, in Kratztechnik.

**Wenn einer eine Reise tut,
dann kann er was erzählen.
Dum nähme ich den Stock und Hut
und tät das Reisen wählen.**

Matthias Claudius (1740-1815)



Einmal jemand anderes sein

Hemelingen

Künstlerin | Rebekka Schäfer

St. Petri Kinder- und Jugendhilfe | Haus der Familie Mobile

Arife Görgün, Ulla Bernabeo



Ein Foto oder ein Gemälde mit einer großen Familie: Die Kinder suchen sich eine Figur aus, beschäftigen sich mit ihr, denken sich in ihre Geschichte hinein und vielleicht auch ihre Zukunft aus. In die Biografie integriert ist ein Gegenstand, den das Kind von zuhause mitgebracht hat. Dieser Gegenstand schafft die Verbindung zwischen fremder und eigener Biografie. Aus den vielen einzelnen Biografien entsteht eine gemeinsame

Geschichte, in der die ausgedachten Figuren die Hauptrolle spielen. Diese Geschichte wird mit wenigen Accessoires szenisch nachgespielt und mit einer Video-Kamera aufgenommen. Der Ton wird separat aufgenommen und später dazugemischt. Die Gegenstände und Accessoires erscheinen später beim fertigen Werk wie von Zauberhand (durch den Video-Schnitt), die Bildhintergründe wechseln (Bluebox).



Reise-Landkarte

Kattenturm

Künstlerin | Manuela Rose

Förderzentrum Obervieland | Heidi Franz-Cinar

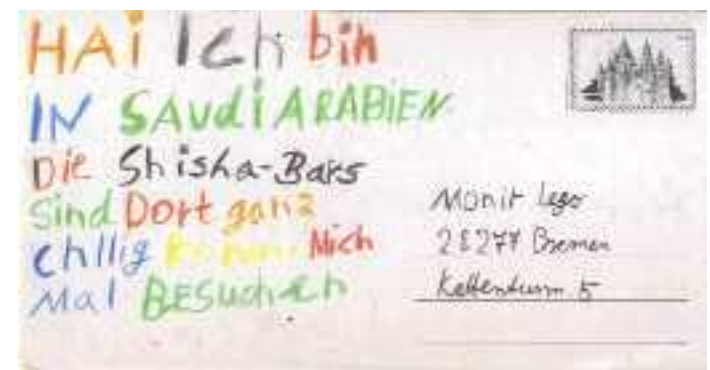
Wir schicken etwas auf Reisen.

Einen Lieblingsgegenstand, einen Talisman.

Der macht sich auf den Weg, hinaus aus Bremen in die weite Welt, in das Land der Sehnsucht, in die alte Heimat der Eltern, oder bis ins Weltall.

Auf einer Landkarte verfolgen wir die Reiseroute der Dinge, die wir ausschicken, zeichnen ihren Weg mit einem Faden nach.

Zurück kommen Postkarten aus all den Orten geflogen und bringen Bilder und tiefe, weitreichende Ein- und Ansichten zurück.





Lebensbilder

Gröpelingen

Künstler | Klaus Ritzenhoff

Gesamtschule West | Chrystella Lantou

Auf einer Holzplatte werden vereinfachte Menschengestalten von den Jugendlichen aufgezeichnet. Die etwa 130cm große Silhouette wird ausgesägt, das Objekt farbig gestaltet mit Collagen aus Pappe, die symbolhafte Elemente tragen und für Positives und Negatives stehen:



Urlaub
Geburtstag
Türkei
Freunde
mein erstes Haustier
Amerika
schöner Garten...



Arm gebrochen
Geschwisternerv
Oma gestorben
Fahrrad geklaut
blöde Lehrer...



Von einer guten Fee berührt

Neue Vahr

Künstlerin | Susanne Bollenhagen, Jack Marlow
KUFZ Heinrich-Imbusch-Weg | Claudia Kern

Abrakadabra. Hokus, Pokus, Fidibus. Mutabor

Ich werde verwandelt. Aber anders als bei den „Sieben Raben“ oder „Brüderchen und Schwesterchen“ ist die Fee auf meiner Seite:
Ich darf entscheiden, wer ich sein will!

Vor der Verwandlung

Was bedeutet ein Wunsch?

Das Kind kann sein Geschlecht wechseln, ein Tier oder eine Blume oder etwas ganz anderes werden oder auch es selbst bleiben. Es überlegt, wer oder was es sein möchte. Wie ist dein Name? Mit wem lebst du zusammen? Was kannst du besonders gut? Was ziehst du gerne an?

Das Verwandlungszelt

Märchenhaft, Kissen, geheimnisvolles Licht, schimmernde Stoffe

Die Verwandlung

Im Zelt ist eine Fee. Hokus, Pokus und Verwandlung. Das Kind erhält zugleich mit seiner gewechselten Identität einen neuen, selbst gewählten Namen.

Nach der Verwandlung

Mit Maske, Verkleidung und Attributen wird eine ausdrucksvolle Pose eingenommen, fotografisch und als Interview aufgezeichnet

Alina verwandelt sich in Miley Stewart /Hannah Montana

Arta verwandelt sich in Spiderman

Bernhard verwandelt sich in Terry Crews, der Checker

Sarah K. verwandelt sich in Paris Hilton

Sarah W. verwandelt sich in Bunny Sailor Moon



In diesem Zelt wurden Kinder von einer Fee verwandelt.



Vom Kommen und Werden

Mitte/Östliche Vorstadt

Künstler | Constantin Jaxy

Gesamtschule Mitte | Eckardt Kreye

Die Jugendlichen gestalten große Poster, die an öffentlichen Orten mitten in der Stadt auf die Ausstellung „Vom Nabel der Welt“ aufmerksam machen.

Sie entwerfen ihre eigene oder auch eine erfundene Biografie auf einem 70 x 50 cm großen, farbigen Fotokarton, den sie bemalen, bekleben und mit Zeichen, Bildern, Symbolen und Piktogrammen gestalten.

Biografien auf den Punkt gebracht.

Die individuellen Lebensgeschichten fügen sich zu einer Gesamtkomposition zusammen und sind überall in der Stadt zu sehen.







Was wäre wenn...

Mitte/Östliche Vorstadt

Künstler | Hervé Maillet

Freie Kinderschule Bremen | Claudia Fahrenholz

Rose. Ich heiße Rose und bin 8 Jahre alt. Mein Beruf ist es, Tiere zu beschützen. Ich lebe auf einer Insel. Hier ist es zauberhaft und schön. Auf einem Bären komme ich zur Schule. Ich wache auf in meinem Zimmer. Das leuchtet wie die Sonne. Wenn ich aus meinem Fenster gucke, sehe ich das Meer glitzern. Dann ziehe ich mich an und frühstücke. Dann gehe ich baden im Meer. Dann gehe ich zu meinen Freunden, das sind Vögel, Eichhörnchen und Bären, Mäuse, Kaninchen. Mit ihnen gehe ich in den Wald, hole noch die Affen und wir spielen Fangen und Verstecken. Ich habe eine Schwester, die heißt Lilly.

Lilly. Ich heiße Lilly, bin 8 Jahre alt und lebe im Traumland. Ich habe eine Schwester, die Rose heißt. Wenn ich in meinem Zimmer aufwache, gehe ich runter und frühstücke mit meiner Mama. Dann gehe ich zur Traumschule und arbeite. Und ich bin das fleißigste Kind der ganzen Schule. Am liebsten spiele ich draußen auf dem Schulhof, der ganz toll ist. Danach gehe ich mit meiner Schwester nach draußen in die Welt. Dort gibt es keine Straßen – nur Wiesen und Bäume. Dort spielen wir. Abends gehe ich wieder nach Hause und esse.

Sira Ich lebe im Phantasieland. Ich wohne in einem Schloss mit einer Maus. Sie heißt Miki. Mein Schloss ist nicht sehr groß, ich habe ein Zimmer, wo ein Bett, ein Regal und ein Mosaikbild drin ist. Wenn ich aufwache, sehe ich auf den See, der vor meinem Schloss ist. Um sechs stehe ich auf, wasche mich und ziehe mich an. Dann füttere ich Miki und frühstücke. Dann hole ich mein Boot aus dem Schuppen, fahre über den See. Dann gehe ich durch den Wald, dann über die Straße. Hinter der Straße ist die Schule.

Lundi. Ich stehe um 6 Uhr auf. Dann ziehe ich mich an. Dann gehe ich an die Küste und versuche möglichst viele Fische zu fangen. Manchmal fange ich auch etwas größere Fische. Seltene Fische sind Meerforellen und Meerlachs. Ich bin ein isländischer Fischer und heiße Lundi und bin 12 Jahre alt. Und ich bringe Drogba und Messi frischen Fisch.

Messi und Drogba. Wir stehen um 6 Uhr auf. Danach gehen wir frühstücken. Dann gehen wir auf den Fußballplatz und spielen ein bisschen Fußball. Dann gehen wir nach Hause und duschen. Wir sind sehr gute Freunde. Unser Lieblingsessen ist Impala-Fleisch. Unsere Freunde sind Bridget und Lundi. Leider können die nicht so gut Fußball spielen wie wir. Nach dem Essen chillen wir ein bisschen und dann ist auch schon wieder Training. Nach dem Training gibt es eine Autogrammstunde. Dann kommen Lundi und Bridget. Die bringen uns unsere Trikots und frischen Fisch mit. Dann grillen wir an der Feuerstelle den frischen Fisch und probieren unsere Trikots an. Dann ist Party angesagt und alle übernachten bei uns!

Wäre ich z.B. in Afrika geboren: Wie würde ich aussehen, in welcher Umgebung wäre ich groß geworden, was hätte ich erlebt, was hätte ich an?

Phantasievoll malen sich die Kinder ihr Was-wäre-wenn-Leben aus, verkleiden sich mit Kostümen und Requisiten, in Szene gesetzt im Foto-Studio vor landestypischem Hintergrund.



Märchentagebuch

Kattenturm

Künstlerin | Rashmi Krishna Frederichs

AWO Kinderhaus | Annemarie Mevissen, Hanna Diesing



Es war einmal...

Ein Mädchen, weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz.
Und eine Müllerstochter, die Stroh zu Gold spinnen konnte.

Schneewittchen und Rumpelstilzchen – die Kinder hören zwei Märchen.

Schnell schlüpfen sie in eine der Rollen in der Geschichte:

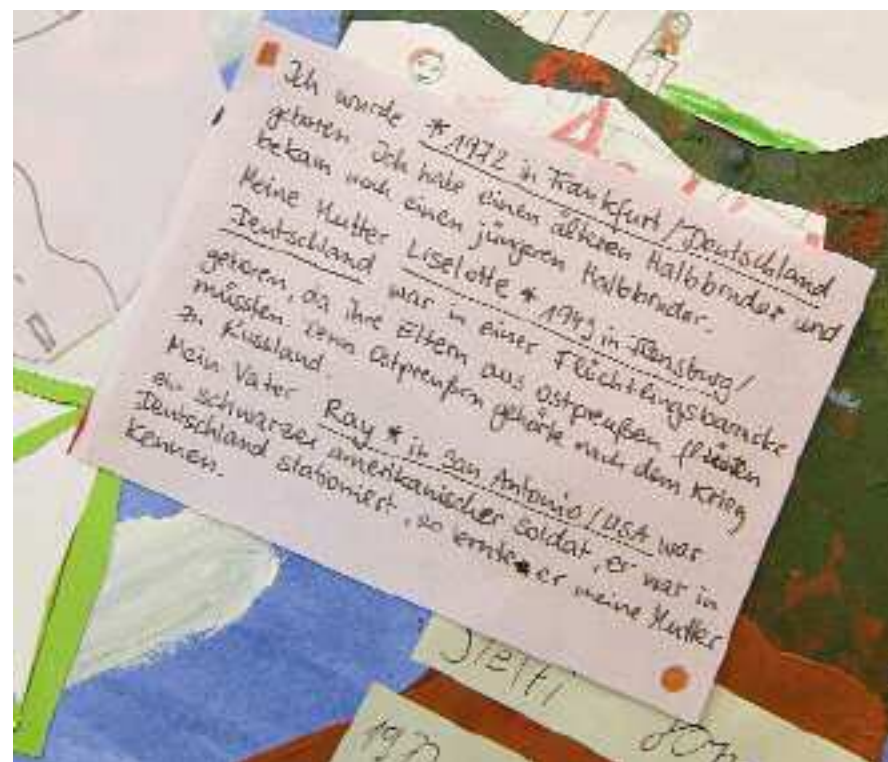
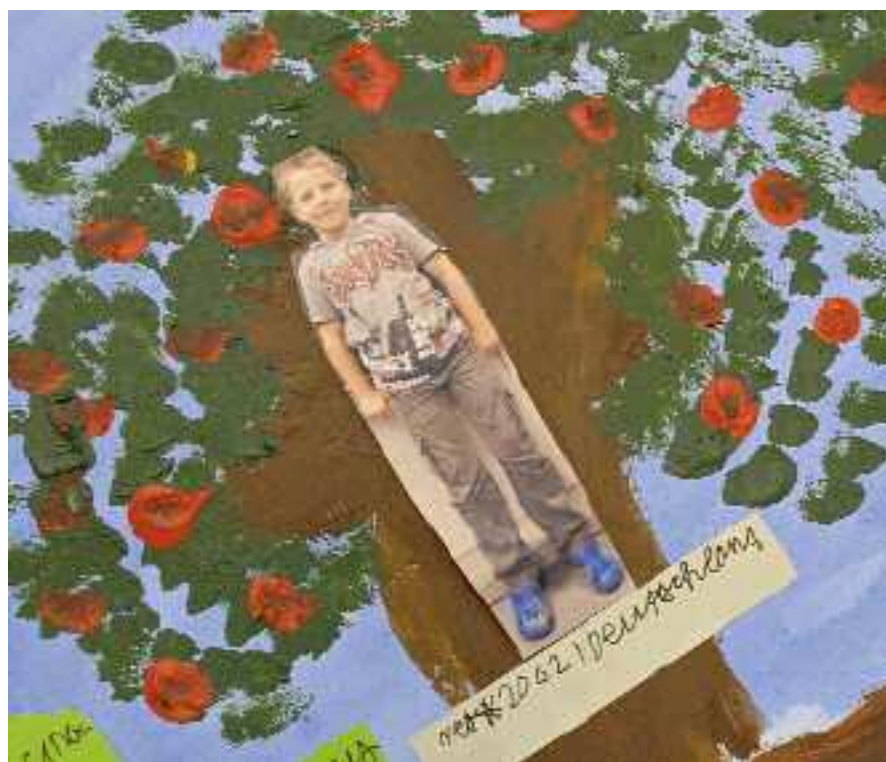
Sie suchen sich eine Rolle aus und malen sich als Prinz oder Prinzessin, als Jäger oder Zwerg.

In ihr Selbst-Bild hinein zeichnen, malen, kleben sie die Geschichte.

...und leben glücklich ganz im Hier und Jetzt.







Doppeltes Lottchen

Hemelingen

Künstlerin | Dorothee Wunder

Grundschule Osterhop | Margit Dreyer



Zwei Geschichten, die sich spiegeln.

Jedes Kind gestaltet seine Biografie als Lebensbaum. Wurzeln, Stamm, Äste, Blätter – Großeltern, Eltern, Geschwister, dann ich. Ereignisse, gemalt und geschrieben, aus dem Leben der Familie, aus dem eigenen Leben.

Parallel dazu gestaltet das Kind einen zweiten Lebensbaum – den einer bekannten Persönlichkeit, deren Identität es erst Schritt für Schritt entdecken kann, nach den Informationen über Eltern und Großeltern,

Geschichten aus der Kindheit, Beschreibungen aus dem Leben der Person. Ist zu erkennen, um wen es sich handelt?

Angela Merkel, Xavier Naidoo, Mesut Özil, Cem Özdemir, Steffi Jones...

Vielleicht eine Biografie, die Mut macht für das eigene Leben?

Die Kinder schreiben Briefe mit Fragen und Wünschen an ihr „doppeltes Lottchen“. Für die Krone des Baumes malen sie ihren Zukunftstraum.

Wie wäre ich gerne in 20 Jahren?



Mutter-Kind-Leporello

Bremen-Nord

Künstlerin | Aurea von Frankenberg

Kindertagesheim Haus Windeck



Kinderlieder aus der Kindheit der Mutter und aus der aktuellen Kindheit des Kindes, Familiengeschichten, Erinnerungen, gemeinsam Erlebtes, Zukunftswünsche und Hoffnungen – Mütter und Kinder arbeiten gemeinsam an einem autobiografischen Familien-Leporello, fragmentarisch aufgezeichnet und erzählt. Durch die gemeinsam gestalteten und erzählten Bilder verknüpfen sich die Kindheitserlebnisse von Mutter und Kind.

So erlebt und begreift das Kind die Mutter als herangewachsenen Menschen, der selbst einmal ein Kind war.

Und die Mutter erlebt die Welt des eigenen Kindes neu durch die Augen der Erinnerung.

Am Ende entsteht ein Buch, das beide Erfahrungswelten verbindet und immer wieder erneut angeschaut und erzählt werden kann.



Handle with care

Walle

Künstlerin | Sylvia Händel

Schulzentrum Walle Sekundarbereich II | Britta Petersen

Wie händelt man das?

Die Jugendlichen fragen nach Fremd- und Vertrautsein, Heimat, Identität und Toleranz.

Was befremdet mich an dir? Was zieht mich zu dir hin? Wo bin ich in guten Händen? Mit den Händen sprechen: Vertraute und fremde Handgesten. Wo können wir uns die Hand geben?

Die Jugendlichen haben alle Hände voll zu tun, ihre eigenen Hände und die der Familienmitglieder fotografisch zu dokumentieren, Hände am Fotokopierer zu kopieren, Papierfalttechniken zu üben, eine Fotocollage der eigenen Handlungen an einem Tag im Leben zu gestalten und ein 3D-Papierfalt-Objekt zum Thema 'Lebenslinie' zu falten.

Eine Hand wäscht die andere | sich die Klinke in die Hand geben | jemanden auf Händen tragen | alle Karten in der Hand haben | handfest | behände | alle Trümpfe in der Hand halten | unter der Hand | die Zügel fest in der Hand halten | um die Hand anhalten | freie Hand haben | sich die Hand geben | jemandem die Hand reichen | Hand und Fuß haben | für jemanden die Hand ins Feuer legen | Handlanger | Hand anlegen | jemandem aus der Hand fressen | eine hohle Hand machen | im Handumdrehen | Hand in Hand arbeiten | die Hände in Unschuld waschen | die Hände falten | in guten Händen sein | zwei linke Hände haben | mit Herz und Hand | alle Hände voll zu tun haben | Hände weg! | die Hände sind die Botschafter des Herzens



Overall – überall auf Reisen

Huchting

Künstler | Reiner Will

Kindertagesheim Amersfoorter Straße | Anja Krebs, Sabine Oetting

Für eine Reise – in eine andere Zeit, an einen fremden Ort – bekommt jedes Kind einen roten Overall.

Er ist alles, was auf diese Abenteuerreise mitgenommen werden kann.

Wichtige Fragen sind nun zu bedenken und zu entscheiden:

Wie soll er ausgestattet sein, damit ich für alle Anforderungen gerüstet bin?

Wie und als was möchte ich dort, wo ich hinreise, gesehen werden?

Oder lieber doch nicht gesehen werden?

Komme ich in eine friedliche oder feindliche Umgebung?

Brauche ich vielleicht einen Schutzanzug?

Worauf kann ich gar nicht verzichten?

Und was will ich aus meiner "alten Welt" unbedingt mitnehmen?

Für alle Fälle gerüstet!



Zeitengemurmel

Huchting

Künstler | Michael Lund, Sunthar Rajalakshmi Subramani
Kinder- und Familienzentrum An der Höpstr. | Astrid Krull

Erde, Wasser, Luft und Feuer – die vier Elemente in Aktion!

Wasser schmeckt besonders gut, wenn ich durstig bin.
Ich spiele nicht gern draußen, wenn es regnet.
Im Fernsehen habe ich riesige Wellen gesehen!
Am Grill habe ich mir einen Finger verbrannt.

Auch viele Märchen und Geschichten erzählen von den vier Elementen. Hier stehen sie nicht nur für die Naturgewalten, sie symbolisieren auch menschliche Eigenschaften oder Gefühle, z.B. das Feuer für Energie und Wut; das Wasser für Gefühl und das Unbewusste; die Erde für Besitz und Verfestigung; die Luft für Gedanken und Kommunikation.

Aus Bewegungs- und Klangimprovisationen zu verschiedenen Märchen produzieren die Kinder einen kleinen Spielfilm.
Inspiriert von einer indonesischen Erzählung verwandelt sich das Spielgelände in ein weites Meer, die Zeit wird zurückgedreht und die Geschichte beginnt:
Sie erzählt von Zauberern und der Verzauberung, die die Gabe verleiht, die Sprache der Fische zu verstehen.

Gemalte Bilder, Improvisationsspiele mit Geräuschen und Erzähltes ergeben das Storyboard – eine wirklich abenteuerliche Geschichte!





Woher? Wohin? Biografien aus dem Koffer

Osterholz-Tenever

Künstlerin | Anette Oschika

Schulzentrum Koblenzer Strasse | Bettina Müller-Herling

Es war einmal eine Gruppe von Menschen, die in den 30er Jahren auswandern wollten. Sie wurden zu einer Insel gebracht mit dem Versprechen, dass in wenigen Stunden ein großes Schiff kommt, um sie nach Amerika zu bringen.

Die Auswanderer warteten und warteten.

Als nach vielen Stunden noch immer kein Schiff auftauchte, wurden sie unruhig. Kinder weinten, hatten Hunger.

Es wurde Nacht. Die Menschen richteten sich darauf ein, hier zu übernachten und halfen sich gegenseitig mit Nahrung und Kleidung aus. Sie öffneten ihr Gepäck und zeigten ihr altes Leben...

In der Nacht erzählten sie sich ihre Lebensgeschichten, von ihren geheimen Träumen und Sehnsüchten und was sie sich von ihrer neuen Heimat versprochen.

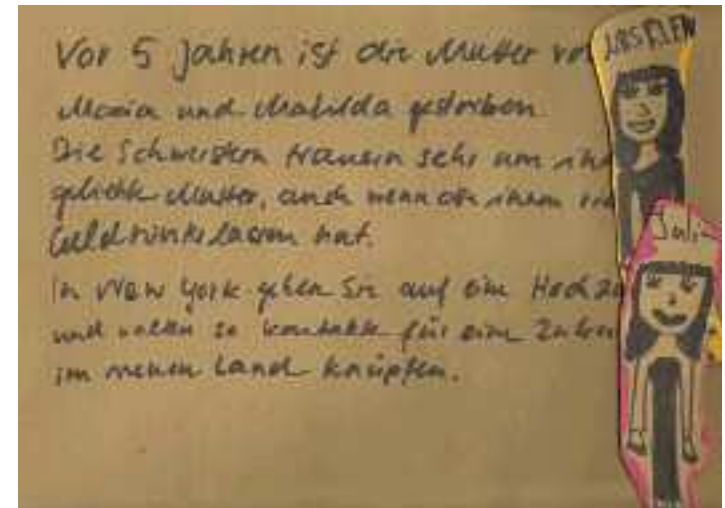
So oder ähnlich beginnen viele Geschichten: Menschen stranden, sie kommen irgendwo unter zur Nacht, und um sich die Zeit und ihre bangen Gedanken zu vertreiben, erzählen sie ihr Leben.

Jeder der Jugendlichen schlüpft in eine Figur und haucht ihr Leben ein. Sie denken sich eine Lebensgeschichte aus, betten sie in eine Familie ein, verfassen den Lebenslauf, basteln Andenken, Fotos, Briefe, suchen passende Kleider und Utensilien.

Das ausgedachte Leben inszenieren sie in einem alten Reisekoffer.

„Ich wurde im Jahr 1632 in der Stadt York geboren, von guter Familie, die aber nicht aus diesem Land stammte, denn mein Vater war ein Ausländer aus Bremen.“

Aus dem Leben des Schiffbrüchigen Robinson Crusoe, ausgedacht von Daniel Defoe.



Mein Kuscheltier

Neue Vahr

Künstlerin | Katrin Seithel

Kindertagesheim Dreifaltigkeits Gemeinde | Sylvia Zastrow

Wenn das Kuscheltier verschwunden ist – wie soll ich dann einschlafen?
Wer soll mich trösten?
Wie wichtig das Kuscheltier für alle kleinen und auch großen Kinder ist,
liegt IN der Hand.

Warum ist gerade dieses mein Lieblingskuscheltier?

Wie heißt es?

Was mag das Kuscheltier am liebsten essen?

Was kann es besonders gut?

Was wünscht sich das Kuscheltier am meisten?

Jedes Kuscheltier hat eine eigene „Kuscheltierbiografie“, mit Farbe auf
Papier „geschrieben“ und als Kuscheltier-Objekt verewigt.







Löwena & Katzadrian

Kattenturm

Künstlerin | Helena Steiner

Grundschule Stichnetstraße | Sabine Haase

Ich bin ein Löwe! Und ich bin ein Tiger!

Hier verwandeln sich die Kinder nicht nur in der Phantasie, sondern ganz handfest und anfassbar in ihr Lieblingstier:

Sie modellieren ihren Körper aus Zeitungspapier und setzen ihm den Kopf ihres Lieblingstieres auf.

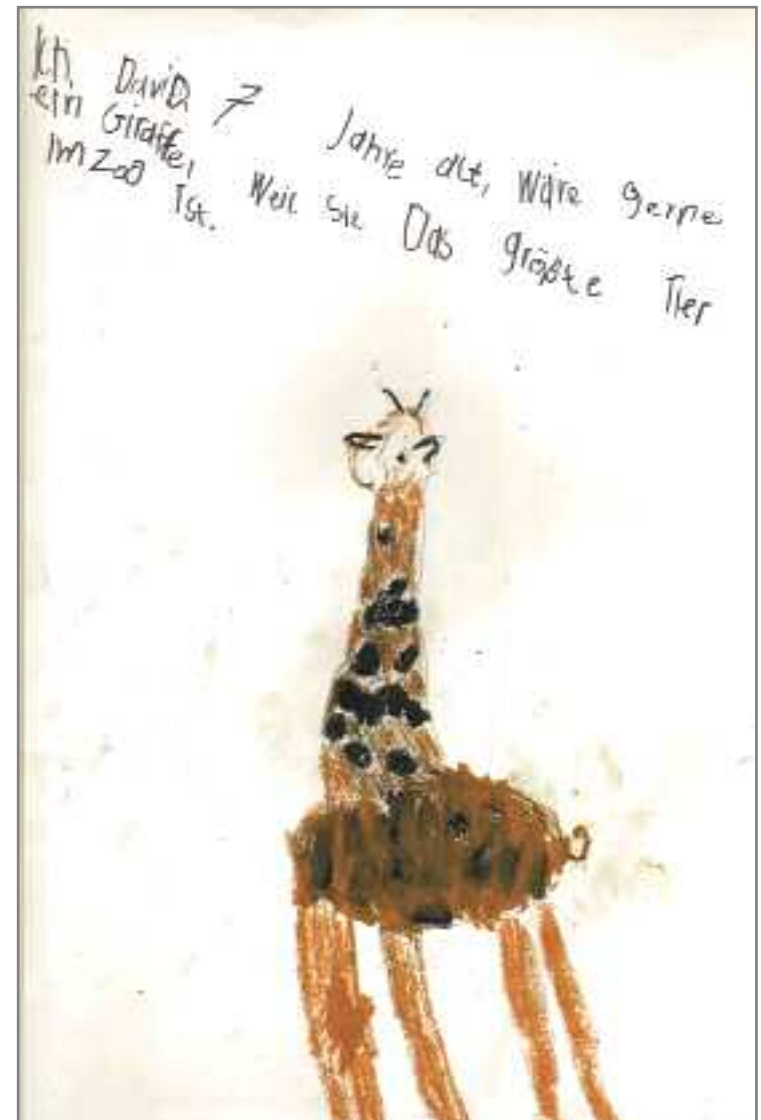
Höchstens 1m groß – aber gefährlich bunt und sehr wild! Individuell gestaltet durch Accessoires wie Hut, Sonnenbrille oder Handtasche. Während Pappmaché und Farben trocknen, beschäftigen sich die Kinder mit ihrem Lieblingstier.

Sie überlegen und schreiben auf, warum sie gerade dieses Tier mögen.

Welche Eigenschaften hat mein Lieblingstier?

Möchte ich auch so sein?

Bin ich Gierlesl oder lieber doch ein Luzipferd?



Lebensbücher

Huchting

Künstler | Klaus Ritzenhoff

Kindertagesheim Robinbalje | Nadja Volf, Kübra Ince



Was soll ich denn mal malen?

Was ich gestern erlebt habe.

Welche Formen und Farben passen zu diesen Erlebnissen?
Wie lassen sich diese Eindrücke in eine Collage einbringen?

Kleine Kinder erleben viel und malen große Bilder!



Multi-Kulti-Graffiti

Neue Vahr

Künstler | Sergej Sirota

Bürgerzentrum Neue Vahr | Jutta Möller

Auf den Putz hauen oder sich in ihn einschreiben?

Mit Graffiti sich selbst auf der Spur.

Her mit Marker, Edding, Sprühdose – und ein Zeichen setzen, Schriften sprayen, Bilder malen – schrill, riesig, bunt – unübersehbar!

Wo komme ich her?

Wo bin ich geboren?

In welchen Städten habe ich gewohnt?

Wo würde ich gerne wohnen?

Welche Sprachen spreche ich?

Wovon träume ich?





Wie werde ich gewesen sein?

Neue Vahr

Künstlerin | Andrea Lühmann

Schulzentrum Julius-Brecht-Allee | Susanne Buchholz

Was können wir ganz besonders gut? Eine Liste vieler positiver Eigenschaften und Fähigkeiten entsteht, in der auch Dinge vorkommen, die sonst nicht so gefragt sind, z.B. große Kaugummiblasen, sehr gut Skateboard zu fahren oder andere zum Lachen zu bringen.

Jeder Schüler erhält einen Was-ich-alles-sehr-gut-kann-Pass. Gleich im Anschluss daran wagen wir einen Blick in die zurückliegende Zukunft. Wir stellen uns vor, wir sind etwa 70 Jahre alt und schauen auf unser Leben zurück.

Wie hat mein Wunschleben bis dahin ausgesehen?

Die Traumbiografie wird mit Kulissen, Kostümen, Accessoires in Szene gesetzt und fotografiert. Fragen nach einer fiktiven Herkunft, Familienstand, Beruf, Wohnort und Freundeskreis... – alles findet Platz in einem sehr persönlichen Lebensentwurf.

Vor einer Woche bin ich 71 Jahre alt geworden.

Ich habe meine Familie zum Feiern nach Paris eingeladen. Paris ist auch im Spätsommer inspirierend.

Jetzt mache ich einen Zwischenstopp in Bremen, wo noch immer ein Großteil meiner Geschwister mit ihren Familien lebt, bevor ich nach Sapporo (Japan) zurückfliege. In Sapporo kann ich am besten kreativ denken und arbeiten. Hier lebe ich seit inzwischen 40 Jahren und feiere mit meinen Tapeten- und Stoffdesigns große Erfolge.

In Zukunft möchte ich etwas kürzertreten, weshalb meine Tochter Yizidil die Geschäfte übernehmen wird. Die gewonnene Zeit werde ich mit Fotografieren verbringen – eine meiner größten Leidenschaften.

Senem, die Dame in Rot in der Bildmitte,

bei einem Zwischenstopp am Bremer Flughafen im Jahr 2068



Tattoo-Malerei

Kattenturm

Künstlerin | Sirma Kekeç

Förderzentrum Obervieland | Erhard Fluss



Ein Anker für den Seemann, ein Totenkopf für den Outlaw,
eine Rose für die Liebe, bemalte Hände für die Braut.

Seit Jahrtausenden schmücken Menschen ihre Haut. Sie bemalen sie kunstvoll, versehen sie mit phantastischen Tätowierungen und ästhetischen Mustern und Ornamenten.

Will man dazu gehören oder die Eigenart unterstreichen? Was erzählen Tattoos? Ist die bemalte Haut in ganz besonderer Weise eine soziale Haut? Oder sprengt die Bemalung die sozialen Definitionen?

Die Jugendlichen bekommen Zugang zu unterschiedlichen Techniken und können diese miteinander kombinieren.

Sie arbeiten auf ungewöhnlichem Untergrund z.B. auf handgeschöpften Papieren, die einen hautähnlichen Charakter aufweisen, auf Schaumstoff, gemusterten PVC-Folien, auf bedruckten Stoffen und Tapeten.

Beispiele aus der Kulturgeschichte der Körperkunst bei den Völkern Ozeaniens, Einblick in die Welt der Symbole aus Indien, Nepal und Indonesien, die Geschichte der Ornamentik und Beispiele aus dem Herkunftsland der Schüler geben neue Ideen und begleiten den künstlerischen Prozess.





Andenkensammlung

Bremerhaven

Künstlerin | Conny Wischhusen

Integrierte Stadtteilschule Lehe | Steffi Ross-Heitmann

Ferienzeit, Urlaubszeit. Aber – wohin verreisen wir?

Verreisen wir überhaupt? Haben wir genug Geld für eine Reise?

Viele Kinder aus Migrantenfamilien fahren zurück in die alte Heimat und verbringen dort ihre Ferien. Andere fahren ans Meer oder in die Berge. Viele bleiben auch zu Hause, sie können sich gar keinen Urlaub leisten.

Aber jeder kann eine Geschichte erzählen, aus seinem Urlaub oder seinen Ferien, auch wenn er sie auf „Balkonien“ verbringt. Oft sind diese prägend für das ganze Leben, unvergesslich, ein Stück Biografie. Im Urlaub oder in den Ferien werden Fotos gemacht, zur Erinnerung oder man bringt ein schönes Andenken mit.

Was sind Andenken? Wozu braucht man sie? Was geschieht damit? Hat jeder ein Andenken? Was haben die, die nicht in den Urlaub fahren können? Welche Andenken habe sie?

Die Kinder arbeiten an einer Andenkensammlung. Sie erinnern sich, erzählen Geschichten, schreiben sie auf.

Die Urlaubs- oder Ferienzeit steht ihnen lebendig vor Augen.

Die Andenken werden in einer durchsichtigen Plastikbox arrangiert, daraus entsteht eine Installation, mit vielen kleinen, liebevoll gesammelten Andenken.

Ein Denk-mal-dran aus Andenken.







Ich-Säulen

Huchting

Künstlerin | Antje Herms

Grundschule Delfter Straße | Maren Timptner

Aus einer 'Kartonsäule', ungefähr genauso groß wie die Kinder, 140 cm, entsteht die ICH-SÄULE, beklebt mit lebensgroßen Fotos ihrer Gesichter und ihrem gemalten Körperumriss.

Was gibt es über mich zu erzählen?

Wer bin ich?

Mein Bild von mir als Baby, als Kind, in meinem Traumberuf.

Jede Seite der Säule zeigt ein anderes Gesicht, ein anderes Ich der Kinder.

Ich gestern – zeigt mich als kleines Kind.

Ich heute – zeigt mich wie ich jetzt bin.

Ich morgen – zeigt mich wie ich mir mein Leben vorstelle, wenn ich groß bin.

Ich, in einer anderen Welt – zeigt mich in einer verrückten Traumwelt.

Eadyn Ich-Säulen

interview
Ich selbst

Was ist deine Lieblingsfarbe? Rosa

Was ist dein Lieblingstier? Pferd

Wo ist dein Zuhause? An der Vinseller Bäckerei

An welchem Ort fühlst du dich am wohlsten? Im Urlaub

Mit wem verbringst du Zeit? Mama, Papa, Simon

Was sind deine Hobbys? Singen, Fahren

Welche Bücher, Filme, Musik magst du? Herce, Monty Python

Was ist dein Lieblingsessen? Spargel, Kartoffeln

Wo lebst du am liebsten? bei Oma und opa

Was sind deine besten Freunde (oder Traumberuf)? Sandra, Saffi, Maria

Was ist dein Lieblingsfach? Deutsch

Womit bist du glücklich? Deutsch

Was magst du am liebsten? das ich schön lerne



Ich sehe mich – Ich sehe dich

Huchting

Künstlerin | Edeltraut Rath

Bremer Heimstiftung Stadtteilhaus | Caroline Thies

Ausgangspunkt für die Gestaltung der eigenen Lebensbiografie ist die Lieblingsfarbe, auf der die unterschiedlichen Erinnerungen visualisiert werden. Mit großer Spannung erfährt jede von den anderen Seniorinnen, was wichtig war in ihrem Leben.

So viele verschiedene Lebensentwürfe und Lebensmittelpunkte!

Für Frau B. ist es der Resthof mit vielen Tieren und die spät geborene Tochter. Für Frau S. sind es die vielen Reisen, die zwei glücklichen Partnerschaften und der Wunsch, noch einmal nach Grönland zu fahren. Die Besteigung des Matterhorns und überhaupt die Gebirgswelt liegen Frau G. besonders am Herzen. Während für Frau Sch. das Singen und ihre glückliche Ehe einen großen Stellenwert haben. Frau M. erinnert sich oft und gerne an ihre Zwillingschwester und erzählt viel von den vielen Hunden, die sie ehrenamtlich für das Tierheim ausführt. Für Frau H. sind ihre Bücher, das Lesen und ihre Kinder wichtig. Frau K. erinnert sich an die gemeinsame Selbstständigkeit mit ihrem Mann, das Haus, in dem sie gewohnt haben, die glücklichen Tage in der Ferienwohnung mit Meeresblick. Frau W. sieht die Jahre an sich vorbeiziehen...





Datenträger – Lebensbilder

Bremerhaven

Künstlerin | Ingeborg Damman-Arndt

Astrid-Lindgren-Schule

Ulrike Mantel-Wiegand, Gaby Antpöhler



Welt am Draht.

Eine Installation aus Draht und Pappe.

An einen Gitterdraht, den sogenannten "Datenträger", befestigen die Kinder ihre "Lebensdaten", Symbole aus Pappe.

Jedes Symbol steht für ein wichtiges Ereignis im Leben.

die Geburt | das erste Wort | die ersten Schuhe | eine Geschichte,
die die Eltern erzählt haben | der erste Schultag | der Berufswunsch | das erste Auto | mein Haus

Viele Lebensbilder hängen an der Zeiteischnur und werden zu konkreten Gedanken über die eigene vergangene und zukünftige Biografie.



Als Ali jodeln lernte

Bremerhaven

Künstler | Matthias Kopka

Kulturladen Wulsdorf | Jochen Hertrampf

Ein Jodelbuch, ausgerechnet für Ali?!

Für Heidi und Geißenpeter, das ist klar, aber für Ali?

Ganz und gar absurd. Und das ist das Schöne.

Ali ist eine Phantasiegestalt. Die Kinder geben ihm eine Identität, eine Persönlichkeit, einen Lebenslauf. Sie zeichnen, malen, machen Collagen und gestalten kreativ und für Ali samt lebendem und verstorbenem Familienanhang einen Folianten, der aus Papiertüten hergestellt wird.



Die große Abschlussausstellung

Liebe große und kleine Künstler, Pädagogen, Gäste und Förderer!

Wieder einmal ist eine große, vielfältige und vor allem bunte Ausstellung hier in Bremen, in dem ehemaligen Postgebäude am Bahnhof, entstanden, zu deren Eröffnung mehr als 500 kleine und große Besucher begrüßt wurden.

Viele Wochen lang haben 750 Kinder, Jugendliche und Senioren gemeinsam mit Künstlern zum Thema ‚Lebensbilder – ästhetische Biografiearbeit‘ geforscht, gesammelt und gestaltet – in 45 Einrichtungen in Bremen & Bremerhaven. Die ästhetischen Biografien haben in vielen verschiedenen Formen Gestalt angenommen: gemalt, geschrieben, gesprochen, als Fotografie, Film oder Installation, in Koffern oder auf Tapetenbahnen.

BIOS (grch.) bedeutet: Leben.

Und GRAFEIN (grch.) bedeutet: Schreiben.

BIOGRAFIE ist die Lebensbeschreibung einer Person.

Lebensbeschreibungen, ganz von dem eigenen Nabel aus, Spuren, die wir hinterlassen, Rückblick und Vorausschau auf das eigene Leben waren das Thema des Projektes.

Es ging in diesem Projekt um echte und ausgedachte Lebensbeschreibungen; aber auch um Begegnungen und Wahrnehmungen anderer Menschen, um meine Geschichte und die Geschichte der Eltern und Großeltern, um Herkunft, Orte und das, was mich zu dem gemacht hat, was ich bin.

Und selbst die Spuren, die ich hinterlasse, wie mein Fußabdruck im Sand, erzählen etwas von mir, sind ein kleines Stück meiner Biografie.













Natürlich, je länger das Leben, desto mehr Biografie.

Darum war es in diesem Projekt auch besonders interessant, zwei Seniorengruppen dabei zu haben, die von ihren vielen Lebensjahren berichten konnten.

So sind auch Begegnungen von Jungen und Alten, von weißem und dunklem Haar, Lebensgeschichten erfüllter Leben in dieser Ausstellung zu finden.

Und auch der Blick in die Zukunft beschreibt Lebensentwürfe der Kinder und Jugendlichen:

Wie und wer möchte ich einmal sein, Polizist oder Paris Hilton? Wo möchte ich leben, im Kinderland, auf der Schlafinsel oder...? Meine Hochzeit oder auch meine eigene Beerdigung stelle ich mir so vor...

Viele, viele Gedanken, Wünsche, positive und negative Erlebnisse des Lebens sind hier zu entdecken.

Jedes Objekt, jedes Bild, jede Installation und jeder Film erzählt von einem Leben, auch, wenn es erst wenige Jahre alt ist.



Mitmachaktion: Postkarten schreiben und verschicken

Dorothee Wunder, Udo Steinmann, Timo Willgerod

Postkarte | razglednica | Carte Correspondance | carta postale | levelezőlap | carte postale | postcard | kartpostal | pocztówka

Post, nicht nur für den Tiger. Wer schreibt mir? An wen schreibst du?

Jedes Kind schreibt zuerst die eigene Adresse auf eine Postkarte und wirft sie in die große Mailbox. Danach wird eine andere Karte ausgewählt, auf der schon eine Adresse steht. Nun malt, schreibt, gestaltet jedes Kind seine Botschaft mit Aquarell- und Buntstiften, Stempelbuchstaben und Wachsmalkreiden.

Aus welchem Phantasieland wird die Karte verschickt?

Buntland (Colorado) | Bergland (Iran) | Sandmeer (Sahara) | Blumeninsel (Flores) | Land des Sonnenaufgangs (Anatolien) | Nabel des Mondes (Mexico) | Kaninchenland (Spanien) | Bärenland (Arktis) | Land der 5 Flüsse, Reiter und Schildkröten (Pakistan) | Schildkrötenland (Kaschmir) | Schlafende Erde (Sibirien)

Briefmarke drauf – und ab in den gelben Briefkasten!



Buntland:

Stell Dir vor, in diesem Land ist alles bunt. Hier gibt es keine grauen Straßen, nein, auch sie sind bunt. Es gibt auch keine grauen oder weißen Häuser. Sie sind mit allen möglichen Farben angemalt. Selbst die Dächer der Häuser sind nicht rot oder schwarz, es gibt sogar goldene Dächer zu sehen! Es gibt kein graues Wetter, nein, die dunklen Regenwolken sind lila! Die Bäume sind nicht einfach grün, sondern die Blätter leuchten in allen Farben des Regenbogens. Und die Menschen tragen farbenfrohe Kleider. Was machst du hier in Buntland? Malst du ein schönes Muster auf ein Haus? Oder steigst du auf den höchsten Turm, um dir das Buntland von oben anzuschauen?

Bergland:

Ein Land voller Berge. Hinter den Bergen sind noch mehr Berge. Und wenn du ganz oben stehst, hast du einen wunderbaren Ausblick! Auf den Bergen wächst nicht viel. Es gibt viele Steine und Felsen. Und doch: im Frühling wachsen viele Blumen. Dann sieht es aus, als hätte jemand mit grüner, roter und gelber Farbe Flecken auf die Berge gemalt. Und hier und da kannst du sogar Ziegen und Schafe in den Bergen entdecken. Steigst du hinauf auf den höchsten Berg? Oder machst du lieber unten im Tal ein Picknick? Vielleicht lässt du dich lieber von einem Esel oder Pferd hinauf tragen?

Sandmeer:

Weit und breit nichts als Sand, ein Meer von Sand und auch die Wellen sind aus Sand. Sie heißen Dünen, aber sie sehen aus wie riesige Wellen. Vielleicht entdeckst du zwischen den Sanddünen Zelte der Tuareg und Ziegen- und Schafherden? Oder dir begegnet sogar eine Karawane. Blau gekleidete Männer mit einem schwarzen Turban sind mit Kamelen unterwegs, um Salz quer durch die Wüste zu bringen.

Vielleicht bist du ja selbst auf einem Kamel unterwegs? Oder mit Emma, der Lokomotive von Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer.



danke – merci – thanks a lot – muchas gracias – teşekkürler

Ende gut – alles gut!

Wir bedanken uns bei allen, die an diesem Projekt mitgewirkt und mitgearbeitet haben.

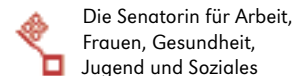
Alle, alle, alle haben zu dem großen Erfolg des Projektes beigetragen!

Die beteiligten Künstler, Pädagogen und Einrichtungen sind in den Teilprojekten namentlich benannt.

Bedanken möchten wir uns auch bei den Förderern und Sponsoren des Projektes, ohne deren finanzielle und ideelle Unterstützung ein so umfassendes Projekt nicht realisierbar wäre:

Senator für Kultur, Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Kulturamt Seestadt Bremerhaven, Stadtteilbeiräte, WIN-Programm (Wohnen in Nachbarschaften), Fonds Soziokultur, Lewald Planungsgesellschaft mbH Hochtief Facility Management und viele weitere Firmen und Förderer!

Herzlichen Dank auch an die Referenten der Projekttagung:
Prof. Dr. Maria Peters und Prof. Dr. Manfred Blohm.



Impressum



Kinderkulturprojekt 2010 von QUARTIER gGmbH Bremen

Das Kinderkulturprojekt präsentierte sich in der großen Abschlussausstellung des Projektes „EinWanderHaus Bremen – vom Kommen und Bleiben“, eine Kooperation von QUARTIER, bremer shakespeare company, Übersee-Museum und Geschichtskontor Kulturhaus Walle.

Schirmherrschaft: Bürgermeister und Senator für Kultur
Bremen, Jens Böhrnsen

Redaktion: Andrea Siamis
Textbearbeitung: Christine Spiess
Projektleitung: Andrea Siamis, Kerstin Holst
Jochen Hertrampf (Bremerhaven)

Projektunterstützung: Klaus Edgar Brandt, Timo Willgerod,
Helga Frentzel-Beyme

Verwaltung: Frauke Dammann, Elke Schröder,
Lutz Käßberich, Monika Möhlmann

Technik: John Siamis, Pa Sallah

Fotos: Frank Pusch
Filmdokumentation: Tiina Takkula, Kerstin Kimmerle
Logo: Kerstin Holst
Grafik: Reiner Will

Druck und Verarbeitung: Wilhelm Schintz Druck Bremen GmbH

Herausgeber: QUARTIER gGmbH 2011
ISBN 3-931949-44-3
© QUARTIER gGmbH Bremen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, und Wiedergabe auf andere Weise, sind nur mit Genehmigung von QUARTIER gGmbH Bremen gestattet.

Erschienen im LKD-Verlag, Unna
Printed in Germany
www.quartier-bremen.de





art und ort

